Tiegenhöfer Nachrichten

Mitteilungen der Vertretung der Stadt Tiegenhof
Gemeinnütziger Verein Tiegenhof e.V.

1984 3

Nr. 24

Tiegenhof, Wasserturm mit Stadtpark — Foto v. Hermann Spode

Weihnacht

Wo Kerzen erglühen am Weihnachtsbaum,
durchflatet die Liebe den trauten Raum,
ist Wärme, ist Eintracht, Zufriedenheit.
Wo Eltern und Kinder das Christkind ehr'n
und dankerfüllt Gottes Verheißung hör'n,
ist Weihnacht ein Fest der Glückseligkeit.

O würd' überall in der Welt es licht,
gäb's Tränen und Trauer und Trübsal nicht,
würd' Recht über Unrecht endlich gestellt,
gäb's Haß nicht und Mißgunst und keinen Streit,
stünd jeder als Bruder dem andern zur Seit',
dann wäre es Weihnacht für alle Welt.

DER BÜRGERMEISTER
DER STADT WÜLFRATH

5603 Wülfrath, *im Dezember 1983*

Ein Gruß den Tiegenhöfer Patenkindern !

Gern folge ich der Aufforderung: allen ehemaligen Tiegenhöfern entbiete ich an der Schwelle des neuen Jahres im Namen ihrer Patenstadt Wülfrath recht herzlich die besten Grüße und alle guten Wünsche für ein hoffentlich glückliches, erfolgreiches, vor allem aber friedliches Neues Jahr 1984.

Unsere Freundschaft ist nun bereits 27 Jahre alt - eine lange Zeit, die neben einigen klimatischen Tiefs insgesamt doch bewiesen hat, daß wir das gegenseitige Gelöbnis des treuen Zusammenhaltens - im Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit aller Deutschen in Ost und West - gewissenhaft schon fast über die Zeitspanne einer Generation hinweg befolgt haben. Menschen, die ihre Heimat behalten durften, und Menschen, die ihre Heimat verlieren mußten, haben sich im glücklicheren Teil unseres Vaterlandes längst untereinander vermischt.

Was uns verbindet, ist die gemeinsame Liebe zu unserer angestammten Heimat, deren Nöte wir nach dem Krieg geteilt haben. Gerade die Vertriebenen haben, ohne den Rückhalt, den eine vertraute Umgebung, gibt, ohne die Stützen, die durch die Bindungen zwischen Menschen entstehen, die seit langem in einer Gemeinschaft leben, ihr Schicksal gemeistert. In der Erinnerung an Leid, an menschliche und materielle Not, in der Ungewißheit der Zukunft haben die Vertriebenen " nein " zu Vergeltung und Gewalt, zu Versöhnung und Völkerverständigung aber " ja " gesagt.Das war und ist eine große moralische Leistung. An ihr haben auch Sie, liebe " Tiegenhöfer " Ihren Anteil.

Gerade weil das kommende Jahr auch ein Jahr " ohne Wiedersehen " ist, rufe ich Ihnen zu: bleiben Sie gesund, damit es zu Pfingsten 1985 wieder ein frohes Zusammensein in Holm geben kann !

Ihr

Ulrich Schiller

(Ulrich Schiller)
Bürgermeister

Liebe Landsleute!

Das Jahr 1983 geht zu Ende. Es brachte uns das 14. Treffen - davon das 5. in Holm. Es wurde wieder von erfreulich vielen Landsleuten und Gästen besucht. Wir danken allen dafür. Wir haben uns gefreut, aus unserer Patenstadt Wülfrath den Herrn Bürgermeister Schiller und Vertreter des Rates der Stadt begrüßen zu können. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar. Es ist für uns ein Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft. Wir grüßen unsere Patenstadt und seine Bürger sowie die Bürger der englischen Patenstadt Wülfraths, Ware bei London, mit denen wir auch ein Freundschaftsverhältnis abschließen konnten. Mit diesen "Tiegenhöfer Nachrichten" wünschen wir Ihnen, liebe Landsleute und den Bürger der Städte Wülfrath und Ware, ein frohes Weihnachtsfest, ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1984.

Im Namen des Vorstandes

Günter Jeglin

Wir möchten für alle Landsleute, auch die, die am Treffen nicht teilnehmen konnten, die Ausführungen von Herrn Bürgermeister Schiller veröffentlichen sowie die Erlebnisberichte von Frau Elisabeth Filchner, Herrn Hermann Spode und Herrn Hans-Joachim Dyck.

Der Bürgermeister der Stadt Wülfrath.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Tiegenhöfer Patenkinder!

Wieder einmal kann ich mich glücklich schätzen, daß ich - in meiner Eigenschaft als Bürgermeister möglicherweise das letzte Mal - unter Ihnen weilen darf, um die Grüße Ihrer Patenstadt Wülfrath zu überbringen und um Ihnen zu wünschen, daß alles, was Sie sich an innerem Gewinn von diesem Ihrem Wiedersehen erhofft haben, in Erfüllung gehen möge.

Sie wissen, daß ich die Patenschaft über die Tiegenhöfer immer sehr hoch eingeschätzt und sehr ernst genommen habe; denn ich bin der Ansicht, daß man einer Freundschaft - hat man sie erst einmal geschlossen - dann auch die Treue halten muß. So war es mit eine meiner ersten und mir bei meiner Amtsübernahme am vordringlichsten erscheinenden Aufgaben, daß ich dem seinerzeit (das ist nun 8 Jahre her) ziemlich traurig dahinkümmernden Verhältnis zwischen der von mir zu repräsentierenden Stadt und den Tiegenhöfern wieder dadurch auf die Beine half, daß ich mich ab sofort persönlich um die Patenschaft kümmerte. Und ich bin glücklich und auch ein wenig stolz zugleich darüber, daß ich heute sagen kann: wir hatten mit dieser Wiederbelebung - nicht zuletzt auch natürlich dank des Verständnisses von Ihrer Seite - ganz offensichtlich Erfolg, denn ohne Frage erfuhr die Freundschaft von nun an ganz deutlich eine Vertiefung. Daß ich dabei Freunde und Helfer gefunden habe, nicht nur bei Ihnen, sondern auch bei uns, hat der guten Sache gedient. Sie sehen dies u.a. auch daran, daß ich bei meinen bisherigen Reisen zu Ihnen stets nicht nur von meiner Frau, sondern darüberhinaus auch noch von anderen Ratsmitgliedern begleitet wurde. Diemal ist dies meine liebe CDU-Ratskollegin Margret Merckens, der auch ich besonders dankbar dafür bin, daß sie - zusammen mit ihrem genau so netten Mann - als "Verstärkung" für mich auf diese lange Reise mitgekommen ist.

Sie denken in diesen Tagen besonders innig an Ihre verlorene Heimat. Dabei sind wohl (und hoffentlich) die Erinnerungen an die Grausamkeiten von Flucht und Vertreibung wenn nicht vergessen, so doch verblaßt. Ihre Spuren freilich sind in die Herzen eingebrannt. Mit einem Mut, der unserem ganzen Volk zum Vorbild wurde, haben Sie in Ihren neuen Gemeinden das Leben gemeistert. Es gilt heute bisweilen als verächtlich und man macht sich verdächtig, wenn man sich zu Volk und Vaterland bekennt. Wer das tut, wird oft sehr rasch in eine Ecke geschoben, die den "Unverbesserlichen" vorbehalten ist. Und doch, meine ich, müssen wir den Mut haben, uns zu unserem Volk zu bekennen, das heute in zwei verschiedenen Staaten lebt, und wir dürfen den Begriff des Vaterlandes nicht untergehen lassen. Die Geschichte hat gelehrt, daß dann, wenn in einem Volke diese Begriffe wieder den notwendigen Rang erhalten, auch eine Erneuerung eintritt und die Freiheit auch jenen zuteil wird, denen man sie im Augenblick vorenthält. So muß auch der Begriff der Heimat wieder in die Herzen auch der Jungen gepflanzt werden, denn die Heimat ist mehr als der Geburtsort oder der augenblickliche Wohnsitz! Heimat - das muß nicht nach geografischer Lage, nach Länge und Breite in Quadratkilometern, nein: das muß viel mehr noch nach der Tiefe gemessen werden!

Erst wenn wir alle wissen, was wir zu verlieren haben - so wie Sie es alle erfuhren! -, erst dann wächst auch eine Abwehrbereitschaft, die wir brauchen, um uns in Einigkeit und Recht und Freiheit zu erhalten.
Um hier noch weitere Verbündete zu finden, habe ich mit Bedacht in die Feier unserer 25 - jährigen Patenschaft vor 2 Jahren, über die Sie ja sicher gelesen haben, auch unsere eng - lische Partnerstadt W a r e mit eingebracht. Ich wollte unseren englischen Freunden - weil ich der Meinung bin, das kann uns nur nützen!- einmal in Praxis die Folgen der deutschen Teilung deutlich vor Augen führen. Und diese Ansicht erwies sich als richtig. Denn es zeigte sich, daß unsere englischen Freunde, allenfalls nur theoretisch mit dem Schicksal unseres Volkes befaßt, doch stark beeindruckt, ja erschüttert waren von dem, was sie hier nun am Beispiel Tiegenhof erstmal sehen und erfahren konnten. So haben Sie, so haben wir mit unserer Patenstadt nun auch einen Stützpunkt im Ausland, und man sollte für diesen Multiplizierungs - effekt dankbar sein.
Wenn wir nun heute gemeinsam an Ihre alte Heimatstadt Tiegenhof denken, so können Sie sicher sein, daß Sie die Bürde der verlorenen Heimat nicht allein tragen. Gerade die Wülfrather mit ihrem besonders stark ausgeprägten Heimatgefühl haben ein Gespür dafür, was es heißen würde, die Heimat verloren zu haben. Wir alle stehen in einer Gemeinschaft, die von und in der Hoffung lebt, daß sich die Sehnsucht nach Einigkeit, nach Recht und Freiheit für alle Deutschen auf die Dauer nicht unterdrücken läßt. Recht und Freiheit sind die beiden Meilensteine in eine bessere Zukunft, die uns auch die Einigkeit eines fernen Tages schenken wird. In diese Zukunft gehen wir gemeinsam, denn für uns ist das tiefempfundene Wort Theodor Fontanes Wirklichkeit und Verpflichtung zugleich geworden:

" Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie Du!"

Und Ihrer - unserer aller -, der Vertriebenen Liebe und Treue und Festigkeit bedarf es nach wie vor, vielleicht steht die Bewährungsprobe noch einmal bevor. Denn Rudolf Borchardt + 1945 aus dem unvergessenen Königsberg schrieb einmal:
"Die Völker" unterscheiden sich voneinander dadurch, ob unter zunehmendem Druck ihre letzten moralischen Reserven stärker werden oder schwächer."

Sie alle, liebe Tiegenhöfer, haben bewiesen, daß Ihre Moral selbst den stärksten Belastungen, die Ihnen mit ihrer Vertreibung auferlegt wurden, gewachsen war. Sonst hätten Sie Ihre weiteren Lebensjahre in tiefster Resignation verbringen müssen. Aber genau das Gegenteil war der Fall. Und diese Treue, diese Liebe, dieses Stehvermögen, das Sie wie all die anderen Millionen Vertriebene auszeichnet, sollten wir weiter pflegen, sollten wir weiter bewahren und an unsere Kinder und Kindeskinder weiterreichen. So lange, bis das Lied von der Einigkeit, vom Recht und von der Freiheit wieder im ganzen Vaterland, von allen Deutschen gesungen werden kann.

Ulrich Schiller

Erinnerungen an schöne Tage ....

Anfang Juni, in diesem Jahr,
Ich zum ersten Mal an der Ostsee war.
Rechtzeitig hatten wir uns besonnen
Und sind zum Tiegenhöfer Treffen gekommen.

Von der Weite des Meeres bin ich fasziniert,
Alles in Holm war bestens organisiert.
Der Vorstand hatte keine Mühe gescheut,
Es kamen zusammen viele Leut'.

Für manche gab's nach Jahren ein Wiedersehn,
Meinen Mann kann ich jetzt noch besser verstehn.
Daß er oft Heimweh hat nach dem Ostseestrand,
Liegt für mich nun klar auf der Hand.

Drei Tage feierten wir, mal still, mal laut,
Zum Tanzen wurde kräftig auf die Pauke gehaut.
Bald kam der Abschied, alle mußten zurück
In viele Richtungen der Bundesrepublik.

Wir haben noch lange daran gedacht,
Wie fröhlich es war, bis tief in die Nacht.
Am Tage erholten wir uns am Strand,
Wie zu Hause watete man durch den Sand.

Als "Eifeler Mädchen" aus Stadtkyll
Weiß ich schon heute, was ich will.
Wenn die Werderaner '85 sich finden ein,
Mache ich wieder mit bei Bier, Machandel und Wein.

Elisabeth Filchner
5531 Stadtkyll/Eifel, Wirftstr.14

HERMANN SPODE

Salzufler Straße 57
4800 Bielefeld 17
Tel. 0521 / 33 04 02

Lieber Kurt!
Beim letzten Tiegenhöfer Treffen habe ich laut und vernehmlich kundgetan,daß ich des Schreibens und Lesens kundig bin und mich bereiterkläre,über das Treffen in Holm ein paar Zeilen zu schreiben.Wenn ich das erst heute tue,so liegt das daran,daß ich mit dem Ende des Schuljahres in Pension gegangen bin und in Holm noch nicht so genau gewußt habe,was da an einen scheidenden Rektor an Aufregungen und Mehrarbeit dazukommt.Außerdem hat mir meine Frau durch eine mehrwöchige Krankheit einen krisenfesten Arbeitsplatz als Hausmann verschafft,so daß ich um Verständnis für diese Verspätung bitte.

Ich weiß eigentlich auch gar nicht,ob Euch meine Zeilen etwas nützen,denn ich bin erst dreimal zum Tiegenhöfer Treffen gewesen und konnte es in diesem Jahr überhaupt zum ersten Mal möglich machen,von Freitag bis Sonntag in Holm zu bleiben und das Treffen so recht von Herzen zu genießen.Ich erlebte also zum ersten Mal das,was viele Tiegenhöfer schon über Jahre kennen und fürchte,daß meine Eindrücke eine Wiederholung dessen sind,was die andern schon oft empfunden haben.Deshalb gestatte ich Euch,bei eventueller Veröffentlichung zu kürzen oder redaktionell zu überarbeiten.Auch bin ich überhaupt nicht traurig,wenn Ihr auf eine Veröffentlichung verzichtet.

An allererster Stelle muß der Dank dafür stehen,daß sich einige wenige Landsleute zur Verfügung stellen,so ein Treffen zu organisieren und vorzubereiten.Ihr habt Euch unendlich viel Mühe gegeben,viel Zeit geopfert und sicher auch manchen Ärger in Kauf genommen.Da der Teufel bekanntlich im Detail steckt,können wir nur ahnen,was sich bei der Vorbereitung hinter den Kulissen getan hat.Ich hoffe,daß Ihr den Dank aller ein bißchen gespürt habt.

Da meine Frau,meine Schwester und ich erst am späten Freitagnachmittag in Holm eintrafen,die Schiffsfahrt also nicht mitgemacht haben,reichte es bis zum Abend nur zu kurzen Kontakten, zu einem freundlichen "Hallo!" oder"Wie schön,daß ich Dich wiedertreffe!" oder auch zu einer herzlichen Umarmung dann,wenn man nach genauem Hinschauen auf die Anstecknadel jemanden erkannte,von dessen Existenz man gar nichts mehr gewußt hatte. Für die Anstecknadel,bei den Frauen sogar mit Geburtsname,und für die liebevoll gestalteten Türschilder mit der alten Adresse und den beiden Wappen sage ich Dir,lieber Kurt,ein besonderes Lob.

Der nun folgende Abschnitt ist ein kritisches Wort an die Veranstalter und deswegen zur Veröffentlichung nicht so sehr geeignet.Um 19.30 Uhr traf man sich zum Feldgottesdienst im Festsaal.Als einer,der seit über 20 Jahren ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen im kirchlichen Dienst steht,kann ich mich nur darüber freuen,daß ein solches Heimattreffen auch unter dem Worte Gottes steht.Das kriegerische Wort"Feldgottesdienst"hätte ich allerdings gern durch das Wort"Andacht"ersetzt; und vom Prediger würde ich gerne erwarten,daß es ihm gelänge,die Botschaft von Jesus Christus so zu verkündigen,daß der Hörer Zuspruch und Stärkung,vielleicht auch ein bißchen Trost bei einer Zusammenkunft erfährt, in der er durch die Begegnung mit der Vergangenheit mit seinem persönlichen Schicksal konfrontiert wird. Das kann natürlich am besten jemand,der selbst die Vertreibung mitgemacht hat. Wenn Ihr denn einen solchen Pfarrer nicht auftreiben könnt,dann bittet doch einen Lehrer aus unserem Kreis.Die meisten haben doch eine Vokation für den Religionsunterricht und können sicher eine kurze Andacht in dem oben beschriebenen Sinne halten. Daß sich Herr Pfarrer Kurz zur Verfügung gestellt hat,rechne ich ihm hoch an. Sicher war er durch Euren Auftrag,zu uns als Vertriebene zu sprechen,überfordert

Der Freitagabend im Festsaal war dann die erste Gelegenheit,diejenigen zu begrüßen,die gekommen waren und sich mit denen ausführlicher zu unterhalten, auf deren Wiedersehen man sich besonders gefreut hat. Besonderen Dank an die Besucher aus der DDR und aus Tiegenhof,daß sie die Reise möglich gemacht haben.Am aufregendsten war es jedoch, wenn man jemandem begegnete, den man seit 40 Jahren nicht mehr gesehen hatte,oder wenn jemand auf einen zukam,mit dem man sich an fast vergessene gemeinsame Erlebnisse erinnern konnte.Das alles gab ein bißchen Unruhe, weil man Freude ja ohnehin schlecht unterdrücken kann und eine im Überschwang erlebte Wiedersehensfreude nicht ohne einen gewissen Geräuschpegel abgeht. Wer nun schon öfter zum Treffen gekommen ist, kennt sicher die meiner Meinung nach unschätzbar wertvollen Dias,die Du lieber Kurt, zu einer so wirkungsvollen Reihe zusammengestellt hast.Weil ich die Bilder noch nicht gesehen hatte, war ich besonders gespannt auf sie und habe es sehr bedauert,daß man sie nicht in Ruhe betrachten und mit Muße sich der Erinnerung hingeben konnte. Es lag sicher auch an der Wiedersehensunruhe, daß Herr Jeglin die Bilder sehr schnell hintereinander folgen ließ Vielleicht sollte man diese ausgezeichnete Serie in einem Nachbarraum für wirklich Interessierte zeigen, damit die andern in ihrer Wiedersehensfreude nicht gestört werden.
Auf jeden Fall würden sich mit mir viele freuen,wenn sie die Aufnahmen vom alten Tiegenhof und seiner Umgebung beim nächsten Treffen wiedersehen könnten.

Ein besonderes Dankeschön sei an dieser Stelle auch Herrn Bürgermeister Schiller aus Wülfrath gesagt, nicht nur weil er uns seinen Film gezeigt hat, sondern vor allem dafür,daß er mit seinen Begleitern für seine Patenstadt soviel Interesse zeigt,an unsern Veranstaltungen teil - nimmt und sich für unsere Sache trotz manchen Widerstands in seiner Stadt sich für unsere Sache so einsetzt.

Auf die freie Zeit, die ich sehr genutzt habe,möchte ich nicht näher eingehen. Ich war nur dankbar, daß es sie gab und daß man sie sich selbst einteilen konnte.Auf genügend freie Zeit sollte auch künftig nicht verzichtet werden.

Ein paar Worte noch zum offiziellen Teil am Samstag.Es war gut,daß Ihr Euch auf das Notwendige beschränkt habt,daß das Wesentliche aber zu seinem Recht kam.Sehr beeindruckend und nachdenklich stimmend war die lange Liste der Verstorbenen bei der Totenehrung. So mancher Name wurde da ins Gedächtnis zurückgerufen, den man fast vergessen hatte. Das Gedenkbuch,in dem man übrigens gerne blättert, wird immer voller, sicher werden in den nächsten Jahren aber auch in unseren Versammlungen die Plätze leerer.Auch über das Verlesen einiger Briefe von Landsleuten, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht dabei sein konnten,ihre Verbundenheit zu ihrer Heimatstadt und zu diesem Treffen aber schriftlich bekundeten, habe ich mich gefreut. Eigentlich hat es mich erschüttert , daß da jemand schreibt:"Ich habe keinen Menschen mehr!" Hier gilt es besonders auch Herrn Jeglin zu danken , daß er die Verbindung zu diesen Menschen aufrechterhält, daß er den älteren Geburtstagsjubilaren mit seinem Gruß so viel unerwartete Freude bereitet und daß er sich um die Verlassenen und Einsamen kümmert.
Auch daß die Ältesten an einen besonderen Tisch gebeten und geehrt werden,ist eine gute Sache. Gerade Eure freundliche Hilfsbereitschaft,Eure Anteilnahme und Euer aufopferndes Engagement schaffen eine Atmosphäre der Herzlichkeit,die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt und das Treffen zu einem so großen Erfolg macht, daß man sich schon auf das nächste Zusammensein freut

Ich möchte mich hier zum Sprecher aller Teilnehmer machen und dem gesamten Vorstand für seine Einsatzbereitschaft, den Ehepartnern aber auch für ihr Verständnis und für ihre Mitarbeit Dank und Anerkennung sagen.

Auch zum Festball im Terrariensaal vermag ich nur Gutes zu sagen.Die Kapelle war nicht zu laut dafür aber sehr fleißig, und die T'hofer haben sich köstlich amüsiert und geschwoft.

Besonders erwähnenswert wäre noch das "Drumherum": Die wertvolle Ausstellung,die schönen Bilder an den Wänden,die Möglichkeit, Literatur oder Andenken zu erwerben, und die vielen ,vielen Fotos,die man mitnehmen konnte, um somit seine persönliche Sammlung über unser Heimatstädtchen zu vervollständigen.

Zum Schluß möchte ich alle diejenigen ermuntern, die noch nicht in Holm waren,beim nächsten Treffen dabeizusein und sich dadurch ein unvergeßliches Erlebnis zu verschaffen.
Daß die andern wieder dabei sind, setze ich als selbstverständlich voraus.

Lieber Kurt! Als ich vor über dreißig Jahren nach Bielefeld kam, lernte ich einen Herrn H e i n r i c h kennen, der sich danach erkundigte,woher ich eigentlich stamme.Als ich ihm den Namen Tiegenhof nannte, leuchteten seine Augen. Er kannte nicht nur alle Straßennamen, konnte auch ihre Lage genau beschreiben und Namen von Menschen nennen, die auch mir noch zum Teil bekannt waren.Ich fragte ihn,wo er denn in Tiegenhof gewohnt habe und erfuhr folgende Geschichte: Er ist Westfale und nie in Tiegenhof gewesen. Seine Kenntnisse verdankte er seinen Eltern,die im ersten Weltkrieg aus Tiegenhof nach Westfalen umgezogen sind und dann nach und nach ihre Geschwister nachgeholt haben.Über Jahrzehnte haben sie sich reihum jeden Sonntag in ihren Familien getroffen, die Kinder mitgebracht und sich nur über Tiegenhof unterhalten.
An jedem Sonntag hatte also der Junge zu hören gekriegt, wo seine Vorfahren gelebt haben,wie es ihnen dort ergangen ist,wie schön ihre Heimat war,welche Menschen ihnen etwas bedeutet haben und welche Sprache dort gesprochen wurde.
Vielleicht ist dieses u.a. ein Beispiel dafür,wie man seinen Kindern und Enkeln Erinnerungen weitergeben kann und damit unvergeßliche Heimat zur unvergessenen werden läßt.

Indem ich Dir,lieber Kurt, noch viel Gesundheit und Kraft wünsche, damit Du unserer Sache noch lange dienen kannst,sende ich Dir herzliche Grüße,denen sich meine Frau gern anschließt.

Dein gez. Hermann Spode

Also, liebe Landsleute aus T'hof und Umgebung,

da habe ich doch beim letzten Treffen gehört,daß einer darüber etwas schreiben sollte. Ich wollte mich schon melden, aber dann dacht' ich, wenn de dich meldest, dann mußte und ob's dann noch was wird? Dann probier's doch lieber so. Ob's was wird,das können ja dann die entscheiden, die es lesen,wenn es überhaupt gedruckt wird.

Na, dann fangen we mal an. Meine Frau und ich waren schon am Dienstag angekommen, wegen der weiten Reise aus'm Schwabenland machen wir daraus'ne Familientour mit Zwischenstation Holm. Vor und nach dem Treffen ist Erholung immer gut. Na ja, am Donnerstag,als wir den Aufzug benutzen wollten, war Kurt Zywietz schon zu Gange. "Aus Kanada kommt noch wer und der muß untergebracht werden!" Unser Kurt, immer auf Zack. Wenn wä den nich hätten!

Na ja, und dann am Abend,da waren dann schon einige da.Voran der ganze Vorstand, der schon mächtig organisiert hatte und schwer im Aufbau war. Natürlich hatten die Holmer mal wieder umgeschmissen, Festsaal statt Terrariumsaal. S' wär ja auch 'n Wunder gewesen.
Na und Bekannte waren auch schon da. Natürlich hab' ich - meine Frau auch - nicht gleich alle erkannt. Is ja auch manchmal recht schwer, wenn aus 'ner druggligen Marjell inzwischen 'ne Oma geworden ist.Nein, alt geworden hab' ich nicht gemeint, 'ne Oma geworden, - - - hat' ich gesagt. Es saß sich doch an dem Abend so schön, daß ein Tisch - es ist übrigens immer derselbe von Kurt Zywietz ins Bett gebeten wurde. War ja auch richtig. Wir hatten ja noch 2 Tage vor uns.

und dann am Freitag ging das früh schon gleich los. Alle dienstbaren Geister - es waren natürlich die gleichen wie bisher - schon hoch in Form mit registrieren, Namensschilder ausgeben, Eßmarken verteilen, Geld einziehen usw. Eintragen konnt' sich jeder selbst.Aber manchmal hat man gemeint, wir hätten nur Dokters, so "gut" waren die Namen in den Listen zu lesen. Und lesen sollt' man die Namen doch können, da find't man die Leut' doch besser und kann gezielt suchen.

Der Tisch mit Andenken von zu Hause mit Fotos, Büchern, Ackergeräte, wie se bei uns waren, en miniature, natürlich auch die Galgenbrücke hat nicht gefehlt. War alles schön und geschmackvoll gemacht. Als ich die alten Geldscheine und anderen Kleinkram sah, dachte ich noch, hoffentlich bleibt auch alles da, was jeder so gern ankuckt. Leider war es nicht der Fall, wie Günter Jeglin am Sonntag anmerken mußte. Ich meine, das ist doch nicht unsere Art, da was mitlaufen zu lassen. Und wer hat schon Freude an geklautem Gut, selbst wenn es aus der Heimat stammt. Aber das nur am Rande.

Na ja, denn so gegen Mittag sah man dann doch schon einige mit Kurt Zywietz gelbem Schildchen. Ist doch gut, was sich Kurt da hat alles einfallen lassen.Geht's doch mit dem Suchen und Finden so viel leichter.
Am Nachmittag ging's dann traditionsgemäß auf See. Ich war nicht dabei, denn meine Frau vermißt da immer die Balken. Ich kann also nichts darüber schreiben, habe aber beiläufig gehört,daß es sehr schön war, 'n bißchen geschaukelt hätte es auch und einigen wäre es doch wohl nicht nur ein bißchen mulmig geworden, rückwärts gegessen, sagt man, hab' ich mal gehört.
Aber abends, da war dann was los. Der Saal wurd' ganz schön schnell voll. Und ein Hallo war das. Immer dasselbe, wenn sich wieder einige gefunden haben. Is' ja auch schön mit anzusehen, wenn sich welche treffen, die sich all 30 Jahre und mehr nicht gesehen haben. Ich find' das schön und hab' sogar nur einmal beim Zusehen klammheimlich 'ne Träne zerdrückt. So geht's einem halt. Is' ja auch nicht schlimm. Wenn ich gerade beim Treffen bin, dann hätt' ich mir gewünscht, daß einige - g'rad so meine Jahrgänge (1920-1922)oder kurz drunter und drüber -doch auch kommen würden. Ich hätt' mich sehr gefreut und meine, was versäumt zu haben, weil ich erst dreimal dabei war. Schwingt Euch auf, Männlein wie Weiblein, es lohnt sich. Auch die Angeheirateten sind willkommen. Sollen doch wissen, wo ihre Hälften herkammen. Na, nun weiter zum Abend. Günter Jeglin hatte Mühe, sich Gehör zu verschaffen und zu begrüßen, obwohl er ja schon 'ne ganz schöne Stimm' hat, aber er hat's geschafft. Und dann kam der Pfarrer zu Wort. Kurz, prägnant und gekonnt seine Predigt mit viel Herz für unser Anliegen. Das ist meine Meinung. Danach dann ein Film von 1981. Unser Patenbürgermeister aus Wülfrath hat es sich nicht nehmen lassen,auch dieses Mal dabei zu sein - natürlich nicht allein, versteht sich - und hat uns seinen Film gezeigt. Herzlichen Dank dafür. Danach die Bilder aus dem Großen Werder. Es war wunderschön, die Bauernhöfe, die Mühlen und alle sonst gezeigten Gebäude so zu sehen wie sie die meisten von uns kannten. Obwohl ich mich gern unterhalten habe, hätte ich noch lange kucken können. Ja und dann: T'hof einst und jetzt, erhebend und niederschmetternd zugleich. Ich glaube, das hat jeder so empfunden.

Als das fertig war, war es ja auch schon ganz schön spät.Aber dieses Mal saßen wir ja nicht auf dem Trocknen. Im Gegenteil, die Machandelchens mit de Pflaum flossen reichlich, sogar sehr reichlich. Aus Spaß an de Freud hab' ich denn so nach dem 3. oder 4. ange - fangen, Spießer von de Pflaumen zu sammeln. Nich' alle, versteht sich, is ja auch gar nich möglich, aber als ich am nächsten Morgen zählte, hatte ich doch 96 Stück zusammen - nur von unserm Tisch, versteht sich. Aber da hatte ja nach 24^{00} auch noch jemand Geburtstag, da ist das ja verständlich. Daß wir natürlich wieder die Letzten waren und rauskomplimentiert werden mußten, sei nur am Rande erwähnt.
Dafür waren wir dann auch im Schwimmbad die Ersten am nächsten Morgen. War schön so'n kühles Bad trotz klarem Kopp.
Und auch am Sonnabend kamen se noch in Scharen. Alt und Jung. Einer von vielen sei beim Namen genannt. Gerhard R e i k e, schon 80 Jahre alt, doch frisch wie einst, mit denselben Bewegungen wie ihn jeder kannte, der in T'hof ins Gymnasium ging. Wir haben uns alle gefreut, ihn zu sehen. Ich glaube, er freute sich auch. Jedenfalls entwickelte er ein tolles Gedächtnis, wenn seine Schüler ihre Streiche berichteten.
Vorstand und Mannschaft hatten keine Ruhe, alle zufrieden zu stellen. Aber großes Kompliment für alle, es klappte hervorragend. Auch wenn Holm über Nacht mal wieder alles über den Haufen geschmissen hatte. Das kostete unseren Verantwortlichen 'ne Sonderschicht mit sehr viel Mühe. Muß das sein? fragt sich der Laie.
Na ja, und schon war es Mittag. Mir hat's geschmeckt, viel besser als 1981. War ja auch nicht billig. Bis zum Kaffee verging die Zeit wie im Fluge, und auch der Abend war schnell da. Dazwischen der offizielle Teil. Muß ja auch sein, so ein Verein will auch verwaltet sein. Natürlich hat alles gestimmt, war ja auch nicht anders zu erwarten. Leider war der Vorstand gezwungen, 50 Namen zu verlesen, deren Träger nicht mehr unter uns sind.Aber das ist ja wohl der Lauf der Welt. In diesem Zusammenhang soll auch das Ehrenbuch -hervor - ragend gestaltet und bearbeitet von Kurt Zywietz - erwähnt werden, in dem all' unsere verstorbenen Landsleute festgehalten werden. Besinnlich waren diese ernsten Minuten des 5. Treffens in Holm.

Na ja, und dann war auch schon der Abend da, Festball, das Motto. Schön war's, wie immer. Die Musik dezent, man konnte sich sogar noch unterhalten. Wer tanzen wollte, tat's . Viele schwelgten in Erinnerungen. Einige - von uns noch gesucht - waren schon wieder ab - gereist. Trotzdem ein gelungener Abend wie ich meine - für alle. Das beweist uns auch die Tatsache, daß von der "Null-Uhr-Suppe" reger Gebrauch gemacht wurde. Schon lange habe ich bei uns nicht solche Schlange erlebt. Erst als die Musik dann aufhörte, wurde es ruhig.

Am nächsten Morgen dann der große Abschied. In alle Richtungen ging's fort in der Hoff - ung, in zwei Jahren wieder dabei zu sein.

Und das Fazit! Schön war's, gelohnt hat sich's, schon der Verbindung zur alten Heimat wegen. Sicherlich könnte man noch viel schreiben, Episoden am Rande gab's genug, doch das sprengt den Rahmen.Eine Anregung noch! Vielleicht hat der oder jener mal 'nen Gedicht oder 'n Verschen zum Vortragen. Muß ja nicht lang sein, aber das hat den Vorteil, das alles mal ruhig sein muß, dann lernen wir das besser und Günter Jeglin hat nicht so viel Mühe, sich verständlich zu machen.

Und zum Schluß! Dem Vorstand, den Helferinnen und Helfern ein herzliches "Danke schön" für all' die Mühe. Es war wirklich gekonnt und hat Spaß gemacht. Was für Arbeit dahinter steckt, kann wohl der ermessen, der selbst vor solchen organisatorischen Problemen ge - standen hat. Ich glaube, der schönste Lohn für unser "Team" wäre, wenn Pfingsten 1985 sich noch mehr aufschwingen würden, dieses Treffen zu besuchen. Und damit wünsche ich allen ein frohes

W i e d e r s e h e n 1 9 8 5

PS. Dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er ist aus einer Laune heraus geschrieben und soll Verbundenheit bekunden. Mehr nicht.

DUX 1

Hans-Joachim D y c k aus Neumünsterberg,Gr.Werder
7321 Zell Unter Aichelberg, Boßlerstr.19
Telefon = 07164 - 3387

Barth Maria*Froese * 26.04.1885 + 19.03.1983 98 J Tghf.Marktstraße 5	Bielfeldt Erich * 21.04.1910 + 13.06.1983 73 J Rückenau,Gr.Werder		C o n r a d Ernst * 22.03.1889 + 19.05.1982 93 J Zoppot,Schäferstr.	Grabner Erich * 12.09.1904 + 21.05.1983 79 J Tghf.Roßgarten 13
Heidebrecht Frida * 18.08.1900 + 11.02.1983 83 J Marienau,Gr.Werder	Herzberg Lieselotte * 20.03.1913 + 06.08.1981 68 J Tghf.H.Stobbe Str.4		Janzen Bruno * 09.05.1907 + 26.04.1982 75 J Tghf.Ostseestraße	Karsten Johann * 01.05.1908 + 19.07.1982 74 J Jungfer + Elbing
Kruckow Gerhard * 25.08.1908 + 06.06.1982 74 J Tghf.Bahnhofstr.19	Kurowski Margarete * 04.11.1901 + 09.08.1983 82 J Tghf.Schloßgrund 11		Kwandt Hedwig*Miller * 16.08.1894 + 20.12.1982 88 J Tghf. - Platenhof	Lemke Willy * 17.06.1907 + 22.02.1983 76 J Tghf.Badowskistr.4
Liebrecht Anita*Dueck * 31.03.1920 + 05.06.1982 62 J Tghf.Bahnhofstr.24	Meseck Robert * 20.11.1903 + 25.02.1983 80 J Tiegenhof-Marienbg.	**UNSERE TOTEN**	Mest Elfriede*Poeck * 01.03.1925 + 18.07.1983 58 J Tghf.Petershagenerweg	Mintel Margarete * 21.05.1903 + 18.06.1983 80 J Tghf.Marienburgerstr.24
Nerger Gertrud*Skottke * 11.06.1887 + 20.08.1983 96 J Tghf.Badowskistr.9	Peters Johanna*Kruck * 12.09.1898 + 14.01.1982 84 J Tiegenhof,Roßgarten	Rahn Ernst * 18.07.1918 + 03.07.1982 64 J Tiegenhagen	Rahn Siegfried * 27.08.1943 + 07.03.1983 40 J Tiegenhagen	Redder Maria*Karasch * 11.11.1895 + 22.04.1983 88 J Tghf.Neue Reihe 81
Rosenbaum Helmut * 25.10.1921 + 10.04.1982 61 J Tghf.H.Stobbe-Str.	Schmidt Hans * 13.03.1907 + 04.12.1982 75 J Tghf.Bahnhofstr.	Schöwe Mathilde * 27.06.1911 + 20.01.1982 71 J Rückenau,Gr.Werder	Schroeder Anna * 10.02.1892 + 24.10.1982 90 J Tghf.Ostseestr.11	Schulz Ernst * 16.05.1911 + 13.08.1983 72 J Tiege - Gr.Wickerau
Schweighöfer Fritz * o3.10.1895 + 08.06.1983 88 J Tghf.Schloßgrund 16	Stabenau Gustav * 06.08.1888 + 15.08.1983 95 J Tghf.Lindenstr+Dzg.	Urban Ottilie*Krüger * 18.12.1907 + 23.10.1981 74 J Rückenau,Gr.Werder	Wagner Liesel*Dargatz * 27.10.1923 + 13.09.1983 60 J Tghf.Schloßgrund	Wiedemann Gertrud * 13.06.1906 + lt.Postverm. 76 J Tghf.H.Stobbe Str.14
Witt Hermann * 01.10.1918 + 01.01.1982 64 J Tghf.Roßgarten 15		Der Kampf des Lebens ist beendet, vorbei ist aller Erdenschmerz. Jetzt ruhen still die nimmermüden Hände, und Ruhe hat Dein liebevolles Herz.		Zimmermann Herbert * 15.05.1922 + 28.10.1982 60 J Tghf.Petershagenerweg 2

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken durch die Eintragung in unser Gedenkbuch bewahren.

Tiegenhof; an der Tiege.

Absender:

Wohnort:
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte

10 Freie Stadt Danzig 10

In

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Besuch in der Heimat 1983

Endlich hat es geklappt! Wegen des Streiks der Hafenarbeiter im Jahre 1980 in Danzig hatten meine ostpreußische Landsmännin Hilde Michalski und ich das Schiff in Neufahrwasser nicht verlassen dürfen. Wir mußten ohne Landgang zurückfahren. Dieses Jahr durften wir von dem polnischen Schiff "Wilanow" von Bord gehen. Alte Freunde hatten uns schon vor 3 Jahren eingeladen und erwartet. Sie standen in diesem Jahr mit Blumen am Kai. Absichtlich hatten wir kein Hotel gebucht, das hatte ich schon 1964 tun müßen. Wir wollten wissen, wie man heu te dort lebt. Diesen Entschluß haben wir nicht bereut.
Die Aufnahme und Betreuung war herzlich. Unsere Gastgeber besitzen einen Wagen, mit dem sie uns jeden Tag durch das Land fuhren. Da die Straßenführung z.T. eine völlig andere geworden ist, lag Tiegenhof nach kurzer Autofahrt durch das völlig veränderte Danzig und Großen Werde überraschend schnell vor uns. Von Neufahrwasser kommend gibt es ab Irrgartenbrücke eine neue Straßenführung. Am Hauptbahnhof vorbei geht die Straße über Elisabethwall und Karrenwall auf eine Hochbrücke in den Vorstädtischen Graben, der beiderseits sehr weitläufig mit Hochhäuser bebaut ist, über die Mottlau links in die Hopfengasse. An Stelle der alten Speicher ist dort ein großer Parkplatz entstanden, denn die Milchkannengasse ist stadteinwärts Fußgänger-Zone geworden. Man fährt nach rechts vorbei am Milchkannenturm mit dem "Sahnetöppchen", vorbei an Mattenbuden - von wo die Busse nach Tiegenhof abgingen -in die Straße Langgarten.
Hier steht nur noch die Barbarakirche, sonst zehn- und mehrstöckige Hochhäuser mit der Schma front zur Straße. Vom Werdertor an ist die Straßenführung sehr verändert. Links an der Weich sel liegt eine große Ölraffinerie. Sie bedingt mehrere Brücken über Straßen und Eisenbahnan - schlüsse. Schließlich fährt man an den kleinen Häuschen von Walddorf vorbei ins Werderland. Bald kommt man an eine große Kreuzung. Dort zweigt nach links eine breite Asphaltstraße ab, die bis nach Kahlberg führt. Mehrmals täglich besteht direkte Verbindung dorthin. Geradeaus von dieser Kreuzung führt eine moderne Autostraße, beschildert nach Elbing und Warschau unter Umgehung aller Dörfer durch das Werder. Bei Neumünsterberg ist ein großer Damm im Außendeich aufgeschüttet mit einer Riesenbrücke über die Weichsel. Die beiden Dörfer Käse - mark und Neumünsterberg liegen abseits. Man muß im PKW sehr aufpassen, sucht man bekannte Merkmale von früher. Sie sind entweder verschwunden oder stark verändert.
Sehr traurig sehen die schönen alten Vorlaubenhäuser aus, an denen seit 1945 nichts mehr gemacht zu sein scheint. Wir sind mit offenen Augen durch das Land gefahren, und unser geduldiger Fahrer hielt auf unseren Wunsch immer bereitwilligst an, wenn wir etwas besichtigen oder fotografieren wollten. Daher haben wir vieles sehr eingehend gesehen und können uns ein Urteil erlauben bei einem Vergleich zu früher.- Durch die Absenkung des Wasserspiegels der Linau etwa 1930 wurde der Weichsel-Haff-Kanal schon damals nicht mehr als Schiffahrtsweg benutzt. Nun aber ist er ein unscheinbarer verkrauteter Graben geworden, den man von der Straße kaum sieht, wenn er sie begleitet. Die "Milchbude" an der Linau haben wir nicht aus - machen können, ebensowenig die Badeanstalt Langnau in der wir als Kinder so oft gebadet haben. Man merkt kaum, daß man die Linau schließlich überquert. Zwischen den Höfen Mekelburger und Quiring hindurch trifft man sehr schnell auf eine Kreuzung, etwa am Haus Tuchnowski. Scharf links geht es über Schützenhaus Platenhof, in dem sich eine Plastikfabrik befindet, nach Steegen, scharf rechts nach Orloff. Halblinks geht es nach Tiegenhof hinein und zur alten Umgehungsstraße mit Brücke zum Schwarzen Wall. Geradeaus führt die Hauptstraße weiter zu einer neuen Brücke über die Tiege, südlich Tiegenhof etwa bei"Ziegelscheune"unter Umgehung von Fürstenau nach Rosenort und weiter nach Lakendorf unter Umgehung von Elbing nach Warschau.Wenn man von dieser Kreuzung halblinks nach Tiegenhof hineinfährt,ist man nach wenigen hundert Meter an der alten Platenhöfer Chaussee,nachmals Ostseestraße. Sie ist heute Einbahnstraße von Platenhof aus und in keinem guten Zustand mehr, der allerdings im nächsten Jahr besser werden soll. Damit ist man auch an der etwa 1938 erbauten Galgenbrücke. Bis auf die Farbe ist sie unverändert, wie auch die Dalben links und rechts, auf denen kleine Birken wachsen. Die Tiege ist ganz schmal geworden, seit 1945 wurde sie nicht mehr entkrautet, es gibt keine Schiffahrt mehr, nur Sportboote. Dafür aber eine große Menge Fische, wie befreundete Angler uns versicherten.- Gleich am ersten Tag unternahmen wir einen ausgedehnten 4 - Stunden dauernden Spaziergang durch Tiegenhof, zu dem wir Sie, liebe Leser, mitnehmen möchten.
Ich war sehr gespannt, was sich seit meinem letzten Besuch vor 20 Jahren wohl alles verändert haben würde. Von der Galgenbrücke hat man einen umfassenden Blick in die alte Vorhof - straße. Die Häuser sind auf den ersten Blick noch fast vollzählich vorhanden,nur darf man nicht zu dicht herangehen,dann sieht man die Schäden. Rechts das Haus der Volksgemeinschaft, jetzt Kulturpalast. Darin befindet sich neben einem Kino eines der beiden Lokale, die wir in Tiegenhof gesehen haben. Leider hatten wir nicht die Gelegenheit,es zu besuchen, obwohl wir eine Woche "Zeit" hatten. Es wurde in dieser Zeit um ca. 17 Uhr geöffnet und geschlossen, wenn das letzte Bier verkauft ist,

was meist gegen 21 Uhr der Fall ist. Die Kaffeeterrasse an der Südseite bröckelt ab und läßt die alte Verwendung kaum noch erkennen. Wie lange steht sie noch ? Benutzt wird sie für den alten Zweck wohl nicht mehr. Wo sich früher das Bootshaus des Rudervereins Tiegenhof befand, ist heute die Anlegestelle für Sportboote. Das andere Lokal, das wir gesehen haben, war eine Art Stehbierhalle in einem Pavillion im Garten von Schoko-Penner im Ziegelhof etwa gegenüber der Ölmühle. Um 14 Uhr wird es geöffnet, ist brechend voll und wird ebenfalls geschlossen, wenn das Bier verkauft ist. Als nächstes Haus nach dem Kulturpalast steht noch das Haus Kornowski. Wie alle anderen Häuser auch, die uns in der Jugend groß vorkamen, sah es doch merkwürdig klein aus. Der Kreiselgang, die Verbindung von der Vorhofstraße zum Roßgarten, ist ein Trampelpfad ohne Bebauung. Es sah so aus, als ob sich dort eine gärtnerische Anlage be - funden hatte, die leider jetzt von Unkraut und Quertrampelpfaden durchsetzt war. Man muß selbst als alter Tiegenhöfer aufpassen, wenn man sich zurechtfinden. - - - Als nächstes altes Gebäude in der Vorhofstraße kommt dann mein Elternhaus, die "Drogerie Jeglin". Davor, auf den Grundstücken Joost und Bohl, sind Pavillions erbaut, um die man herum vorbei an der Werkstatt Bohl in unseren Garten gehen kann. Der war schon 1964 nicht mehr vorhanden. Unser Speicher hat einen zweiten Eingang erhalten, was darauf schließen läßt, das dort jetzt minde- sten 2 Familien wohnen. Dieser Eingang ist ein Vorbau, nur 1/4 Stein stark und unverputzt. Bei dieser Bauweise, die kaum lange halten wird, darf man nicht übersehen, daß es sehr schwie- rig ist, überhaupt Baumaterial zu erhalten und wenn, dann nur über den schwarzen Markt.

Als wir das fotografierten, wurden wir schon sehr kritisch beobachtet, und da wir unseren Dolmetscher versehentlich nicht mit hatten, habe ich mich nur getraut durch den unteren Flur zu gehen. Das Wiedersehen stimmt mich mehr als traurig. Das Haus ist heute von 7 bis 10 Fami- lien bewohnt. Vorne sind jetzt drei Geschäfte, links ein Andenkenladen, in der Durchfahrt ein Putzmachergeschäft mit nur einem Hut im Schaufenster und in unserem alten Drogerieladen ein Lebensmittelgeschäft, in dem wir waren. Links gab es an dem Tage: Nudeln, Grieß u. ähnliches, rechts Getränke, vorwiegend Limonade und Milch. Bier erst ab 13 Uhr, wenn man Glück hat, und das hatten wir nicht. Es ist in Tiegenhof heute nicht möglich 10 Flaschen zu kaufen und nach Hause mitzunehmen. Wie unsere Gastgeber das gemacht haben, wissen wir nicht. In diesem Lebens- mittelgeschäft standen an beiden Verkaufstischen lange Menschenschlangen, wie an vielen an - deren Geschäften auch. Das Vorderhaus Schiemann steht noch, dann Kretschmann und Hilpert, in dem mein Vater nach 1945 zeitweise eingesperrt war. Es stehen auch die Häuser Sommer und Will- Müller. Alle habe ich fotografiert. Auf dem Bild sehen sie sehr gut aus, die Wirklichkeit ist anders. Auf der anderen Straßenseite stehen noch alle Häuser bis zum Schmalen Gang. Das Vor - laubenhaus von Schoko-Penner ist leider sehr baufällig, man will es evt. unter Denkmalschutz stellen und wieder herrichten. Der Schmale Gang existiert nicht mehr, er ist mit Hochhäusern zugebaut. An dieser Stelle ist überhaupt eine große Veränderung eingetreten. Vom Haus Holstein ab, das jetzt verputzt ist, geht eine neue Straße durch die Gärten der früheren Häuser der Marktstraße, die nicht mehr stehen, zum Haus Schlenger. Links von der neuen Straße stehen Hochhäuser mit der Schmalfront zur Straße, rechts sieht man die Hinteransichten der Häuser Korella und Eisenschmidt. Dazwischen Anlagen mit Bänken und Rosenrabatten in ungepflegtem Zustand.
Im heutigen Tiegenhof sieht man viel mehr Anlagen als früher, überall dort, wo die alten Häu- ser verschwunden sind. Ihr Zustand ist leider unansehnlich. Wer sollte sie auch pflegen?
In der Schlosserstraße, jetzt Einbahnstraße, stehen links noch die Häuser Folgmann und Berg - mann. Anstelle des Landratsamtes sehen wir ein Hochhaus mit Front zum Roßgarten mit kleinen Geschäften, in denen es außer Speiseeis, das übrigens sehr gut ist, kaum etwas zu kaufen gibt. Auf den ehemaligen Grundstücken Gramatzki und Ebler steht ein "pompöses" Hochhaus, das Haus der Partei. Von der alten Stobbe-Brücke steht nur noch ein Pfeiler. Daneben ist eine Holz - brücke erbaut, über die wir zum Schloßgrund gehen. Das Realgymnasium, dem der Turm fehlt, war früher ein gelber Ziegelbau, nun ist es auch verputzt. Der Schulhof ist asphaltiert, Zeichen- saal und Turnhalle anscheinend eine Fabrikhalle. Die kleinen Häuschen hinter der Turnhalle fielen uns angenehm auf, gestrichene Fenster und Türen, bestellte Gärten mit blühenden Blumen bis hinunter zur Tiege. Ein schöner Anblick nach allem, was uns bisher traurig gestimmt hatte. Die evangelische Kirche ist nicht mehr, aber das Kantorhaus steht, die Volksschule, das Amtsgericht und eine Gärtnerei im früheren Grundstück Bonnke. Gegenüber, in den Gärten Dargatz und Stobbe, stehen mehrere Hochhäuser. Die alte Mädchenschule, das spätere Haus Loepp, das Bürgermeisterhaus und der Wasserturm sehen sehr verfallen aus. Ob der Wasserturm noch zur Versorgung benutzt wird, war nicht zu ergründen, sein Zustand deutet nicht darauf hin.

Wir betreten den alten Sportplatz des VfB, der um 1930 Stadtpark wurde und es heute noch sein soll. Die Bäume sind in 50 Jahren riesig geworden, trotz des herrlichen Sonnenscheins waren wir im Halbdunkel. Zementkanten begrenzen die Wege, auch hier viel Unkraut. Reste eines Kin - derspielplatzes waren zu sehen. Eine etwas wackelige Bank lud uns ein zum Ausruhen und Nach- denken. Ja - hier habe auch ich einmal Fußball gespielt !

Durch die Eckerntrift - in den alten Villen scheint ein Kinderhort zu sein - gingen wir zur katholischen Kirche.Ein Blick durch ein Eisengitter zeigt uns das Innere, das gut gepflegt ist. Neben der Kirche ein Gemeindehaus im Neubau. Wir gehen auf den alten ev.Friedhof, der nun auch ein Park ist, der Zustand ähnlich dem alten Stadtpark. Am Tiegeufer standen wir und sahen uns die veränderte Stadt an. Die Häuser der Kirchstraße stehen noch, nur auf den Grundstücken Lapuse und Schultze ist ein Busbahnhof entstanden, vom dem täglich mehrere Busse in ver - schiedene Richtungen abgehen.

Der alte Tiegendamm wird als Fahrstraße benutzt, daneben ein Trampelpfad,der vorbei am Hof Pauls zur Galgenbrücke zurückführt. Zwischen Pfad und Ufer sind Anlagen mit Bänken und Weiden-gebüsch.

Um den Umfang der Tiegenhöfer Nachrichten nicht zu sprengen, einige Kurzberichte über die an - deren Stadtteile,die wir besucht haben.Das Haus Schlenger ist nach einem Dachstuhlbrand als Viereckhaus wieder hergestellt. Nur am Fahnenhalter, am alten Giebel zum Markt, erkennt man es noch. In der Neuen Reihe Hochhäuser. Vor dem Stobbe-Speicher zwischen Bahnhof-und Lindenstr. ist eine Pavillionreihe erbaut mit Textil- und anderen Geschäften, nach den Auslagen wenig zu verkaufen. Davor wieder eine Anlage. Wir gingen bis zum Bahnhof, teils alte, teils neue Häuser in der Straße, der Bahnsteig ist durch einen Holzzaun eingefaßt. Eine Diesellock stand bereit, die wenigen Wagen nach Neuteich und Simonsdorf zu ziehen. Wie gerne wären wir mitgefahren, aber ohne Dolmetscher und in Zeitdruck war es nicht möglich. Ebenso wären wir gerne mit der Kleinbahn nach Steegen gefahren, mit dem Auto geht es aber schneller.

Die Badowskistraße,Nordstraße,Petershagener Weg haben wir erwandert und nach der anderen Seite Heinrich-Stobbe-Straße,Schwarzer Wall,Petersiliengasse,Lindenstraße oder was davon noch übrig ist. Es waren Spaziergänge durch ein neues Tiegenhof mit Erinnerungen an die Jugend und Ver - gangenheit. Die Neubauten und Hochhäuser haben die Voraussetzung geschaffen, daß Tiegenhof mit den Eingemeindungen mehrerer historischer Ortsteile derumliegenden Dörfer jetzt rund 10 ooo Einwohner haben soll. Mit der"Kreisstadt-Herrlichkeit" ist es aber trotzdem zu Ende,wichtig-ste Personalangelegenheiten,wie z.B. Pässe müssen in Elbing erledigt werden.

Wir waren in Steegen.Die Asphaltstraße führt bis zum Strand. Der Wald ist durchsetzt mit Zeltplätzen, Ferienheimen für Mitarbeiter großer Werke, so daß wir es vorzogen, zum Baden nach Bodenwinkel zu fahren, auch dort viel mehr Badende als früher, ebenso in Kahlberg, das nicht mehr wiederzuerkennen ist. -In Heubude haben wir eine Familie besucht, denen wir Pakete schik-ken. Sie kannte meine Drogerie am Hansaplatz in Danzig, von der nichts mehr zu sehen ist. Das Familienoberhaupt ist in Schleswig geboren. Diesen alten Leuten geht es nicht sehr gut. Sie wohnen im 16. Stock. Mit unbeleuchtetem Fahrstuhl fuhren wir zwar nach oben, herunter mußten wir laufen, er war wieder einmal nicht funktionsfähig. Durch Danzig sind wir gegangen. Wir besuchten dabei auch den -innen- in fast altem Stiel aufgebauten "Lachs". Gerne hätten wir an Ort und Stelle ein Goldwasser getrunken, aber ...., die Speisekarte war reichhaltig für Touristen mit Devisen - für Inländer nicht zu bezahlen.

Wir waren auf dem Domniksmarkt, der sich heute mitten in der Stadt befindet. Er beginnt in der Breitgasse am "Lachs" und erstreckt sich bis "Zum brausenden Wasser" ,wo früher der Dampf-fer "Brunhilde" aus Tiegenhof anlegte. Er ist nur noch ein riesiger Flohmarkt. Wir waren in der Marienkirche, der größten Hallenkirche Nordeuropas und wir suchten in mancher Gasse die Vergangenheit. Zoppot haben wir gesehen.Es ist voller Urlauber, aber das mondäne Weltbad ist es nicht mehr. Über Danzig u. Zoppot wäre noch sehr viel zu sagen. Wir besuchten die Marien-burg,waren in Elbing, fuhren auf der alten eingleisigen Autobahn in Richtung Königsberg nach Wormditt, Heilsberg und Guttstadt, der Heimat von H.Michalski. Die Straßen für den Durchgangs-verkehr sind gut, alle asphaltiert wenig benutzt, noch mit den alten Alleebäumen ,die zu hohen Domen zusammen gewachsen sind. Wir fuhren vorbei an Getreidefeldern, auf denen das Getreide in Hocken stand und Störche stolzierten.Eine Fahrt durch eine fast unberührte Natur. Welch ein Gegensatz zu den Schäden in Städten und Orten.

So war das Wiedersehen mit der Heimat schön, aber doch traurig zugleich.

Günter J e g l i n

= = = = = = = = = = = = = = = = = =

Liebe Werderaner!

Wir erhielten von einer Leserin folgende Anfrage:
"Wer kennt das Rezept für " F a s t n a c h t s f l a d e n ", die es in Tiegenhof am Fast-nachtstag immer bei jedem Bäcker gab und die sonst nirgends gebacken wurden ? "
Sollte jemand dieses Rezept kennen oder andere spezielle Gerichte bzw. Backrezepte aus dem Werder, werden wir sie gerne in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Zusendung bitte an die Geschäftsstelle in 2400 Lübeck,Mühlenbrücke 2.

Von Deichbrüchen und ihren Folgen für Tiegenhof und seine Umgebung

Helmut Hackbarth

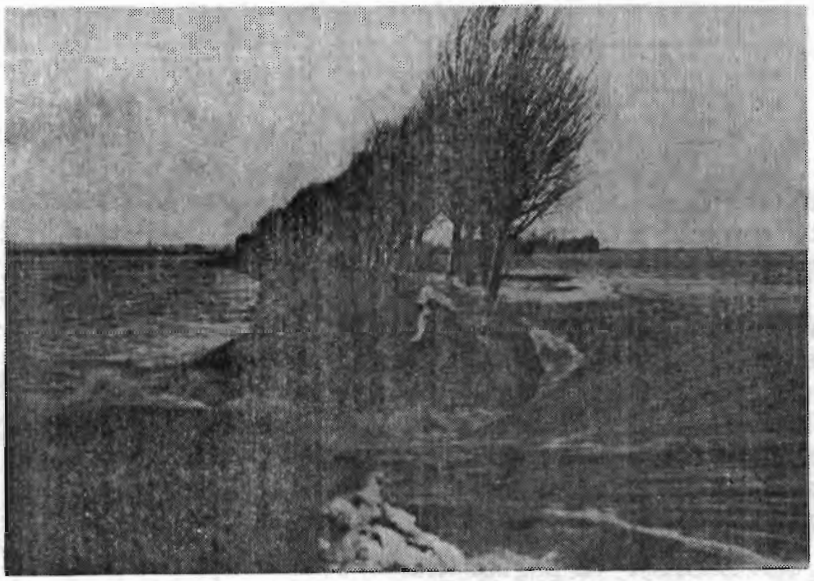
Zu den das Leben unserer Vorfahren in Tiegenhof und seiner Umgebung bedrohenden Gefahren gehörten neben den Seuchen und Kriegen die Deichbrüche mit ihren verheerenden Folgen. In diesen Frühjahrsmonaten häufen sich wieder ihre Jahrestage. Die Ursache der Brüche liegt in dem Umstand, daß die Weichsel von Süden nach Norden fließt und die Schneeschmelze im Süden früher einzutreten pflegt als im Norden,so daß das Schmelzwasser den Unterlauf der Weichsel erreicht,wenn dieser hier noch mit Eis bedeckt ist, das ein schnelles Abfließen des Wassers verhindert und ein Aufstauen der mitgeführten Eisschollen bewirkt und damit noch ein zusätzliches Hindernis schafft. (Heym berichtet von einem 20m hohen Eiswall am 4.März 1846 bei Schulwiese,Kreis Marienwerder.) Hier sollen zunächst die folgenschwersten Brüche genannt werden. Eindringlicher als ihre Daten sprechen zu uns aber die Berichte von Augenzeugen. Zwei mögen hier Platz finden. Der eine bezieht sich auf das Geschehen in Tiegenhof, der andere auf das auf einem Bauernhof in Tiege.

Am 16.März 1526 bricht der Weichseldamm bei Schöneberg. 15 Dörfer und die niedrig gelegenen Teile des Großen Werders kommen unter Wasser. Der gerade in Dirschau weilende polnische König eilt herbei,um den Bruch zu sehen und auch das Ausmaß des angerichteten Schadens in Augenschein zu nehmen. Der Chronist Abraham Hartwich schildert seinen Besuch so: "Und als ihre königliche Majestät den unermesslichen großen Schaden und das Verderben seiner Untertanen gesehen,sind ihm die Tränen aus den Augen gelaufen.Wie aber die Deichgrafen und Geschworenen..... ihre königliche Majestät um guten Rat untertänigst angetreten, hat ihre königliche Majestät gesprochen:' Der Rat stände bei Gott und ihnen, sie sollten ihren möglichen Fleiß, den Bruch zu fangen,nicht sparen .....' Zwar ist dann an alle nahnegelegenen Städte und Dörfer der Befehl ergangen, das notwendige Holz schnell herbeizuschaffen, aber 5 Jahre lang ist das Wasser durch die Bruch gegelaufen," obwohl man die größten und längsten Masten gebraucht zu stopfen ....." Diese 5 Jahre ständiger Überflutung wirkten sich verheerend aus. Menschen und Vieh hatten bald keine Nahrung mehr. So verließen die Bauern ihre Höfe,und die Gebäude verfielen. Die tiefer gelegenen,aber einst bereits in Kultur genommenen,Ländereien versumpften, da nach dem Schließen des Deiches infolge der zerstörten und verschlammten Entwässerungseinrichtungen noch einige Jahrzehnte das Wasser über den Feldern stand. Von Chronisten ist überliefert, das Tiegenhagen,Petershagen und Reimerswalde wüst wurden und menschenleer waren, und das auch für Orloff,Bärwalde und Ladekopp weitgehend zutraf. Diese Verhältnisse veranlaßten dann die in Tiegenhof ansässige Familie Loysen in den Niederlanden und in Friesland Siedler anzuwerben. Sie wurden u.a. in Orloff,Tiegenhagen angesiedelt,und auf bisher unbebauten Stellen entstehen z.B.Orlofferfelde (1562),Siebenhuben (1560) und Platenhof.

1674 brachen der Nogatdeich bei Schadwalde und Robach und der Weichseldeich bei Neukirch,Schönhorst und Schöneberg. Der letztgenannte Bruch stand sieben Jahre offen, weil es nicht gelang, das entstandene Loch zu stopfen. Während dieser ganzen Zeit waren wieder die niedrig gelegenen Teile des Werders unter Wasser.Viele Bauern verließen ihre Höfe, oft erst, nachdem sie Wochen und Monate mit dem geretteten Vieh von ihrer Umwelt abgeschnitten auf den Höfen ausgeharrt hatten.Als sie wiederkamen, war das Land verwildert, ihre Gebäude waren oft umgefallen,die Gräben zugeschlämmt und die Dämme der Tiege waren weggespült worden!

Ueberschwemmung durch Dammbruch Weichsel

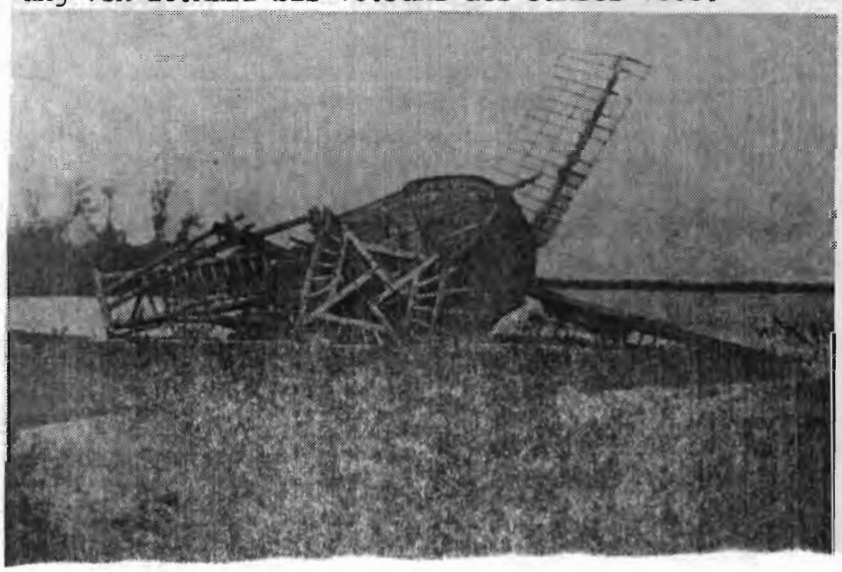
Auch in den folgenden Jahren kam es zu vielen Überschwemmungen.Nur diese seien genannt: 1698 bricht der Schleusendamm, 1708 stand nach einem Deichbruch bei Küchwerder (Elbinger Weichsel) das Wasser bis zum Schwarzen Wall bei Tiegenhof und überschwemmte sogar noch Klein- und Groß Mausdorf. Im gleichen Jahr droht der Nogatdeich zu brechen. Tag und Nacht mußte"gedämmt" werden.Wie schwer gearbeitet worden ist, können wir der Bemerkung des Chronisten entnehmen, daß fast alle dazu gebrauchten Pferde verendeten.- 1713 brachen durch Haffstauwasser mehrere Dämme, so daß das ganze Tiegenhöfer Gebiet unter Wasser kam.- 1716 liefen Elbinger Weichsel und Tiege über,



1717 bricht die Elbinger Weichsel bei Brunau und Küchwerder, 1768 bringt ein Stauwind den Tiegedamm bei Tiegenort zum Bersten und das gerade zur Kirchzeit. Viele Dörfer werden überschwemmt.- 1799 bricht der Nogatdamm. Als er am 8.April 1829 bei Schadwalde bricht, entstehen in Tiegenhof schwere Schäden. Da es erst nach 6 Wochen gelingt, die Dammlücke zu schließen,ergibt sich eine verspätete Feldbestellung mit wirtschaftlichen Verlusten.- Am 17./18.Okt. 1834 tritt die Tiege durch einen Haffrückstau über die Ufer. In Tiegenhof und seiner Umgebung entstehen wieder beträchtliche Schäden. Am 1.April 1839 bricht der Nogatdamm bei Wernersdorf-Schönau. Der Wasserstand erreicht eine bis dahin nicht gekannte Höhe.Am 7.September 1839 bricht er nochmals bei Einlage, am 29.März 1841 bringt Rückstauwasser des Frischen Haffs den Querwall an der Jungferschen Lake zum Bersten - in Tiegenhof werden Schäden gemeldet-, am 4.April 1844 kommt es zu Deichbrüchen an Weichsel und Tiege. Als sich am 10.April 1845 das Wasser der Nogat vor einem 4 1/2 m hohen Eiswall staut, fließt es über den Damm, bringt ihn bei Schadwalde zum Brechen und verursacht wieder schwere Schäden in Tiegenhof. Ein Jahr später, am 8.März 1846, kann der Werderdamm dem Haffrückstauwasser nicht standhalten, er bricht bei Krebsfeld, am 25.Februar 1850 folgt ein Bruch des Haspeldamms bei Neulanghorst, und am 13.März 1854 brechen die Dämme der Jungferschen Lake und Tiege.

Im März des Jahres 1855 kommt es durch Brüche des Weichseldamms bei Klossowo und Gr.Montau zu einer ganz besonders schweren Überschwemmung. Die Höhe des Wassers übertrifft noch die Rekorthöhe von 1839. Auf dem Hof meiner Vorfahren in Orloff steigt es bis zu den Fensterkreuzen! Wie es in Tiegenhof aussah, können wir den Aufzeichnungen von Heinrich Stobbe entnehmen. (er ist der Großvater von Charlotte Krieg geb.Stobbe. Die Wiedergabe geschieht im Einverständnis v. Frau Rau,ihrer ältesten Tochter.)

Er schreibt: "Leider brachte uns die Überschwemmung von 1855 große Unkosten und Schäden, denn nicht allein, daß ... die ganze Ernte verlorenging und dadurch das Geschäft ungemein litt, sondern auch die entstandenen Unkosten überstiegen den Gewinn. Es ist ja bekannt, daß mehrere tausend Stück Vieh und auf vielen Gehöften der ganze Viehbestand verloren gegangen ist, da das Wasser bei diesen Dammbrüchen bei Gr.Montau und Klossowo vier Fuß höher anstieg als es vorher der höchste 1839 stattgehabte Durchbruch bei Schönau von der Nogat aus gesehen war. Wir hatten unsere Pferde und das Rindvieh in den Ställen auf Steigerungen gebracht, dieselben genügten aber bei der enormen Höhe des Wassers nicht, so daß wir gezwungen waren, sämtliches Vieh aus den Ställen abzuschwimmen und ins Wohnhaus zu nehmen, wo denn im Schrankflur die Kühe und in der Gast- und den Schlafstuben Pferde untergebracht wurden. Das Wasser trat auch hier ins Wohnhaus ein, im Durchschnitt aber nur in einer Höhe von 5 Zoll" (1 Zoll = 1/10 oder 1/12 Fuß, 1 Fuß war je nach der Landschaft 0,25 bis 0,34 m lang)", und zogen wir in die obere Etage. Hierzu gestellten sich aus den kleinen Häusern in den niedrig gelegenen Straßen, in welche das Wasser bis auf den Boden gekommen war, noch ca. 60 Seelen, welche im Saal und auf den Korridoren untergebracht wurden, und mußten diese alle auch Schlafstelle und Beköstigung erhalten, war es wiederum unsere Mutter, welche für alle sorgte." In Tiegenhof dauerte die Überschwemmung von 28.März bis 16.Juni des Jahres 1855.



Als Ergänzung zu diesem eindrucksvollen Bericht soll noch ein weiterer aus der Familie Jansson, Tiege, Kr.Großes Werder, folgen.

-- . -- . -- . --

Der Dramatiker, Max Halbe, selbst ein Sohn des Weichsellandes, hat in seinem Drama

"Der Strom"

die schreckensvolle Macht des heimatlichen Flußes als dunkelbewegten,grauendurchhauchten Hintergrund einer Handlung voll finsterer Leidenschaft unterlegt.

Aus der Geschichte von Tiegenhof

von Bruno Theuring

* 27.12.1880 in Fürstenau + 30.11.1965 in Jüterbog

= =

Tiegenhof gehörte zum Ordensschloß Marienburg und war gewissenmaßen ein Vorwerk.Der links - seitige Teil längs der Tiege wurde Schloßgrund genannt. Hier befanden sich bis 1945 die beiden Kirchen, die beiden Schulen, das Amtsgericht, das Rathaus, die Brauerei Gebr.Stobbe und die Wirtschaftsgebäude der Destillation Heinrich Stobbe. Hier stand auch das ehemalige Schloß. Dazu gehörten mehrere Hufen Weideland.

Die Bezeichnung für Hufen war wohl früher HUBEN. So haben die Ortschaften: Freienhuben, Vierzehnhuben, Fünfhuben, Gurkenhuben, Neunhuben,Reimershuben,Rodlofferhuben, Stebenhuben sowie Trappenfelder-Finkenhuben ihren Namen nach der Größe ihres Besitzes erhalten.

Das sogenannte Schloß soll nur ein einfacher, schlichter Bau gewesen sein, aber mit einem schönen Obstgarten versehen.Hierzu berichtet die Elbinger Chronik, daß die Elbinger gern herausgekommen seien, besonders zur Kirschenzeit, um sich nach Herzenslust vollessen zu können. Der Eintritt in den Garten war frei.Es waren aber Wächter mit Haselstöcken aufgestellt, die beim Verlassen des Gartens eine Leibesvisitation vornahmen. Wehe dem, der sich die Taschen voll Obst gesteckt hatte! Dies war streng verboten.

Im Museum in Elbing war auch eine Zeichnung vom Tiegenhöfer Schloß vorhanden. Der damalige Schloßherr war dem Orden Marienburg unterstellt und Verwalter der Weiden und des Remonten - depots (Pferdebestand durch Jungtiere ergänzen). Hier wurden von gefangenen Tartaren die jun - gen Pferde zugeritten.

In späteren Jahren wurden die Ländereien um Tiegenhof herum eine Domäne, der letzte Domänenrat war ein Herr S t e l t e r. Als im Jahre 1883 Tiegenhof Stadt wurde, gehörten die Ländereien der Stadt Tiegenhof. In den Grundbuchakten des Katasteramtes blieb aber noch immer die Bezeichnung "Schloßgrund,Band 1,Blatt 2" usw. stehen.

Um 1602 herum bewohnte das Schloß ein Amtmann W e y h e r, er nannte den Grund und Boden Weyershof.

Da Tiegenhof keine katholische Kirche besaß, so gehörten die Bewohner zur Kirche nach Fürstenau. In der Kirche in Fürstenau ist ein Fenster im Ostgiebel, in Blei verglast, in hübschen bunten Farben, mit einem Wappen, das von der Inschrift umgeben war: Gestiftet von Amtmann Weyher auf Weyershof 16.(?)." Im Jahre 1943 konnte die Fürstenauer Kirche ihr 750-jäh - riges Bestehen feiern. Die Fürstenauer Kirche ist einmal von der Stadt Elbing erbaut worden.

Wie schon erwähnt, hatte Tiegenhof keine größere Kirche, sondern nur eine Kapelle, wo das Schloß war, auf dem Schloßgrund. Erst viele Jahre später ist die evangelische Kirche auf dieser Stelle erbaut worden, und zwar auf den alten Kellerfundamenten des Schlosses. Da der Schloßgrund zu den höchsten Punkten des Tiegenhöfer Geländes gehörte und bei normalen Zeiten, d.h.. wenn keine Überschwemmungen waren, wasserfrei war, wurde der Kirchenkeller als Kartoffelkeller vermietet. Die evangelische Kirche wurde vom Zimmermeister Jakob Thiel erbaut. Die Kirche ist etwa 170 Jahre alt. Die Kanzel, die ein kleines Kunstwerk ist, soll noch von der Schloßkapelle stammen. Die katholische Kirche ist noch viel später gebaut worden, und zwar vom Zimmermeister Schlage; seine Frau war eine geborene Thiel. Auf einer Ansicht von Tiegenhof aus dem Jahre 1835 ist die katholische Kirche noch nicht vorhanden.

Die katholische Gemeinde Tiegenhof stand in späteren Jahren unter der Obhut der katholischen Kirche von Tiegenhagen. Der Kaplan von Tiegenhof wurde von Tiegenhagen besoldet.
Erst unter Pfarrer S p o h n, etwa zwischen 1910 und 1912(?) wurde die Tiegenhöfer Kirche selbständige Pfarrei. Damals bekam die Kirche auch ihre Glocken. In ganz früheren Jahren gab es eine Kapelle in Petershagen und auch um die Kapelle herum einen Friedhof, und zwar dort, wo später das Gasthaus"Ruschau" war. Diese Kapelle muß ähnlich wie die Kapelle an der Chaussee noch Orloff gewesen sein.

Auf dem Schloßgrund stand auch ein Denkmal, "der heilige Nepomuk". Es wird vielleicht noch aus der Ordenszeit stammen und mit dem Schloß in Zusammenhang gestanden haben.Es stand da, wo später das Organistenhaus und die Volksschule waren, und war mit einer kleinen Einzäunung umgeben. Da das Denkmal Eigentum der katholischen Kirche war, wurde es nach Tiegenhagen gebracht, dort aber nicht mehr aufgestellt. Da lag der Nepomuk nun jahrelang an der Kirchenmauer in hohen Brennesseln eingewachsen. Im Volksmund aber blieb er bei uns alten Tiegenhöfern bestehen. Unseren Freund, den Wirt vom "Deutschen Haus",(spät.Kreishaus) nannten wir scherzweise"Nepomuk".

Der Zuzug der Mennoniten

Jahrhunderte zogen in Land. Weichsel und Nogat waren schon teilweise eingedämmt, da setzte der große Treck der Mennonitenbauern aus Holland ein. Das Weichsel-Nogat-Delta bekam seine Siedler. Da in Holland die Boden- und Entwässerungsverhältnisse die gleichen wie in unserer Niederung waren,wurden diese fleißigen Leute vom König von Preußen gerne aufgenommen. Die Mennoniten wanderten ihres Glaubens wegen aus Holland aus.

Das Land mußte nun zunächst einmal trockengelegt werden. Überall wurden in den Gemeinden die Entwässerungsmühlen mit dem Wasserschöpfrad gebaut.Hauptmühlengräben wurden angelegt, und diese waren wieder durch kleine Gräben verbunden. Die Hauptmühlengräben führten in größere Flüsse, die das ausgemahlene Wasser aufzunehmen hatten, so z.B. die Tiege, die Linau, die verschiedenen Laken usw. bis ins Frische Haff. Die Wassermüller verständigten sich, untereinander durch Zeichen, wenn die am niedrigsten gelegene Mühle mit dem Mahlen beginnen wollte. Mit der Erfindung der Dampfmaschinen und der Trubinen verschwanden die Wassermühlen immer mehr und mit ihnen auch das holländische Landschaftsbild. Als Denkmalsschutz blieben bis 1945 noch einige erhalten, so z.B. bei Ladekopp noch eine Roßmühle mit Göbelantrieb. Wir Alten kennen noch alle den"Roßmöller Quiring".

Das ganze Werder wurde von den Entwässerungsgräben durchzogen. Im Frühjahr und im Herbst waren die Gräben am meisten mit Wasser gefüllt. Auch ich habe auf der Jagd manchmal bis zum Hintern die Gräben gemessen. Von einem Burschen wurde dann auf der Jagd eine "Springstange " nachgetragen. Da die älteren Bauern keine Waffe im Besitz haben wollten, wurden noch Windhunde zum Greifen der Hasen benutzt.

Mit dem Einzug der Bauern aus Holland kamen auch Gewerbetreibende und Handwerker mit. Da Tiegenhof sehr günstig gelegen war, siedelten sie sich auf dem rechten Tiegenwall an. So entstand die Lindenstraße, die Marktstraße, der Vorhof usw.

Unter den Siedlern war 1777 auch ein Peter Stobbe, der den Machandel mitbrachte und schon damals ein Tonnchen in seinem Wappen führte.Was der Machandel für Tiegenhof bedeutete, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Schloßgrund war durch eine Brücke mit dem rechten Tiegeufer verbunden. Diese Brücke führte den Namen "Stobb's Brücke". Eine zweite Brücke über die Tiege verband Vorhof mit dem Landweg noch Ladekopp und zur Nehrung.

Stobbes Machandel

Dem Peter Stobbe gehörten die Destillation sowie auch die Brauerei auf Schloßgrund. Später, durch Erbschaft innerhalb der Familie, wurden Brauerei und Destillation voneinander getrennt. Wir alten Bürger von Tiegenhof kennen nur die Firmen Brauerei Gebr.Stobbe, Destillation Heinr. Stobbe, Holzgeschäft Adolf Stobbe. Die Stobbesche Brücke hatte die Brauerei Stobbe zu unterhalten; es gab viel Ärger und Verdruß damit. Erst unter dem Bürgermeister von Schröter übernahm die Stadt Tiegenhof die Unterhaltung der Brücke. Es wurde eine neue Brücke gebaut und 1926 dem Verkehr übergeben. Während der Bauzeit wurde eine Notbrücke über die Tiege errichtet, und zwar von der evangelischen Kirche herüber zur Lindenstraße. Da diese Brücke sich als praktisch erwies, wurde eine Fußgängerbrücke - Schwimmbrücke -daraus gemacht.

Gewerbe, Handel und Industrie

Auch die anderen Siedler von Tiegenhof waren strebsame, tüchtige Kaufleute und Gewerbe - treibende. Da war die Firma Gebr.Steffen, Getreide-,Holzhandel und Bankhaus, auf dem Vorhof an der Brücke gelegen. Das ganze Anwesen wurde in späteren Jahren aufgeteilt. Den Holzhof hatte zuletzt Robert W i e n s, Gärtnerei B a u m f a l k, das Wohnhaus der ehemaligen Bank Rechtsanwalt M a r k f e l d t, der Speicher W o k ö k, den"Roten Krug" Fritz Epp nebst dem Garten. Die Gebr. S t e f f e n müssen sehr reiche Leute gewesen sein. Es war auch ein Kurisum dabei, auf welche Art sie reich geworden sind. In der ganzen Umgebung von Tiegenhof bis nach Robach an der Nogat hatte sich die Nachricht verbreitet, Gebr. S t e f f e n haben einen feuersicheren Geldschrank einbauen lassen , der zugleich auch einbruchsicher ist. Da viele Leute ihr Geld im Hause hatten - es war damals nur Kurant, Papiergeld gab es noch nicht - bekamen sie es doch mit der Angst und baten sehr bei Gebr.S t e f f e n um Aufbewahrung ihrer Gelder. Zinsen haben sie von der Bank nicht bekommen, im Gegenteil,die Leutchen sollen noch Aufbewahrungsgebühren gerne bezahlt haben. Die Herren Gebr.S t e f f e n haben aber verstanden, mit dem billigen Geld zu arbeiten. Ab und zu kam auch ein mißtrauischer Thomas, der sehen wollte, ob sein Geld auch im Geldschrank lag. Dann brauchte der Bankier nur die großen Geldschranktüren öffnen und den Mann einen Blick hineintun lassen, dann gingen diesem Mann von dem vielen Geld die Augen über und er mußte sich noch seines Mißtrauens wegen sehr höflich ent - schuldigen.

Tiegenhofer Bieressig nach Paris

Dann war da die Firma Jakob H a m m mit seinem aromatischen Bieressig, der nur in Tiegenhof angefertigt und als Fischmarinade weit versandt wurde, sogar bis Paris. Der Bieressig war ein leicht eingebrautes Bier, das einen Gährungsprozeß durchmachte. Es sollte eben sauer werden wie Essig. Dann wurde ein Zusatz von Schwarzbrot und Rosinenstengel hinzugefügt. Altes Schwarzbrot hatten die Bäcker genügend liegen, und die Rosinenstengel lieferten die Lebensmittelgeschäfte. Die Rosinen kamen in früheren Jahren in Säcken noch mit den Stengeln und mußten dann verlesen werden. Auch ich habe diese Arbeit als Junge im väterlichen Geschäft kennengelernt. Der Abfall nebst Stengel wurde der Brauerei H a m m geliefert.

Auf der anderen Seite, wo Albert Kornowski war, gab es auch eine größere Firma"Schnakenberg", ebenfalls mit großen Speichern und einer Getreidehandlung. Ein großes Getreidegeschäft war auch die Firma Cornelsen, die Ecke Gramatzki-Lewanzek.
Ein bedeutendes Geschäft war die Eisenhandlung von Adolf Claassen, letzter Inhaber Robert Ebler. Der eine Sohn übernahm das väterliche Geschäft, und der zweite Sohn, Hermann Claassen, die Mühle von Eduard Lepp, hernach S c h l e n g e r. Ein Enkel von Adolf Claassen ist jetzt Amtsrichter in Berlin.-

Eine Seifensiederei hatte Tiegenhof auch, genannt Seifen-Claassen. Es war die Ecke gegenüber dem "Goldenen Löwen" an der Chaussee nach Rückenau. Dieses Hausgrundstück war eines der besten alten Patrizierhäuser von Tiegenhof und zeugte von dem damaligen Wohlstand der Bürger.

Durch den Fleiß und die Tüchtigkeit der Bauern wurde der Grund und Boden durch die Entwässerung immer besser. So wurde mehr Ackerboden gewonnen, der sich hauptsächlich für Weizenanbau eignete. Im Oberwerder machte sich dieses zuerst bemerkbar, während um Tiegenhof herum mehr Wiesenwirtschaft war. Die Bauern mußten die Milch selbst verarbeiten. Sammelmolkereien kannte man noch nicht. Diese kamen erst in den 80er Jahren auf. Die Gemeinden schlossen sich zu Genossenschaften zusammen, bauten Käsereien und verpachteten diese meistens an Schweizer. Leonhard Krieg war einer der ersten, der von der Schweiz kam und in Gr.-Mausdorf einen Anfang mit der Pachtung einer Molkerei machte. Früher haben die Bauern den sogenannten "Werderkäse" hergestellt und ebenso Butter. Dadurch entstand dann wieder das Gewerbe der Käsehändler und Lommenschiffer. Diese kauften von den Bauern Käse und Butter auf, wohnten meistens an schiffbaren Flüssen, wie in Tiegenort, Jungfer, Lakendorf, Tiegenhof usw. und brachten die Ware nach Elbing, Königsberg, Danzig und zu den Grossisten.

Nach dem Siebenjährigen Kriege sah es nicht gerade gut im preußischen Staate aus. Der König besuchte damals nach dem Kriege Marienburg, und wie der alte Fritz so vor dem Schloß gestanden hat, wird er auch einen Blick in das schöne fruchtbare Werderland getan haben. In derselben Stellung, wie er vor der Schloßbrücke vor dem Schloß gestanden hat, war er in einem Denkmal festgehalten.

Nun will ich aber mit meinen Berichten nicht abschweifen und in Tiegenhof bleiben. Chausseen gab es noch keine, und im Frühjahr und Herbst waren die Wege meistens unpassierbar. Die erste Chaussee wurde nach Dirschau über Ladekopp gebaut. Am Westend der Stadt Tiegenhof war ebenfalls eine Brücke, und der Landweg führte dicht am Paul'schen Grundstück vorbei, wie die Ansicht von 1835 zeigt. Die nächste Bahnstation für Tiegenhof war Dirschau. Die Waren mußten per Achse von dort geholt werden oder kamen auf dem Wasserwege. Daher hatten die Kaufleute in Tiegenhof auch große Speicher, weil die Waren schon im Sommer herangeschaft werden mußten, bevor die Wege im Herbst unpassierbar wurden. Die meisten Kaufleute hatten wohl eigene Gespanne, weil sie auch noch Ackerbürger waren. Außerdem gab es die Zunft der Fuhrleute mit ihren Planwagen. Einer davon war wegen seiner Grobheit besonders berühmt, der "alte Tabbert", so hieß der Mann. Trotzdem wurde er an jedem Stammtisch gerne gesehen, weil er die neusten Nachrichten von Dirschau mitbrachte. Dann saß er in seinem Reiserock und stets die Peitsche in der Hand mit den "Herrens" meistens wohl im "Deutschen Haus" zusammen. Die zweite Chaussee führte von Tiegenhof über Tiegenort nach Steegen. Dieses war für den Handel schon ein großer Fortschritt. Ging der alte Landweg an der Tiege entlang und kam an der Karp'schen Schmiede am Grundstück Grübnau, Platenhof, heraus, so ging die neue Chaussee links am Bauhof W i e n s vorbei

Die dritte Chaussee Tiegenhof - Elbing wurde im Jahre 1875 gebaut. In diesem Jahr kaufte mein Vater sich in Fürstenau an und machte daselbst eine Gastwirtschaft und Lebensmittelhandlung auf. Zuletzt wohnte Reinhold Vollerthun als Privatmann darin. In diesem Hause wurde ich 1880 geboren. So 14 Jahre später wurde die Chaussee Tiegenhof-Marienau und dann die Tiegenhof-Jungfer gebaut. Jetzt sollte der Weg nach Petershagenhagen chaussiert werden.
Durch die Hitler-Herrschaft wurde dies vereitelt. Wie sagte doch Hitler: "Gebt mir fünf Jahre Zeit, und ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen." Die einzigen wahren Worte!

Tiegenhofs Handwerker

Von den Handwerkern sind besonders die Schlittschuhmacher zu erwähnen. Diese Schlittschuhe waren auch von den Mennoniten eingeführt nach holländischem Muster. Wenn nach Martini (11.11.) der Tag des Gesindewechsels - der Frost einsetzte, und die Gräben, Flüsse und das Haff eine Eisdecke hatten, war auch in Tiegenhof mehr Leben. Die Gaststätten, die an den Flüssen lagen, bekamen einmal andere Menschen zu sehen als sonst.
Auf die Frage: "Wie best no Thoff gekome ?" war die Antwort: " Ob Schrietschoh." Das Adventeis war im Volksmund das beste Eis, zäh und biegsam. Wenn erst Schnee auf die Eisdecke kam, war es mit dem Schlittschuhlaufen vorbei. Dann wurden die große Flüsse und das Haff mit Schlitten befahren. Auch Segelschlitten gab es dann, ohne Pferde, nur durch Segel angetrieben.
Ich habe in Elbing eine solche Fahrt mit dem Segelschlitten nach Kahlberg mitgemacht. Bei günstigem Wind fuhr dann so ein Segelschlitten wie ein D-Zug über die Eisfläche.
Die Schlittschuhe mit Riemen wurden in den Geschäften unter dem Namen "Tiegenhöfer" verkauft. Dazu gehörte dann noch die lange eschene Pieke. -

Dann war noch in Tiegenhof die Zunft der"Brettschneider", die auf den Holzhöfen bei Stobbe, Gebr.Steffen, Schlage usw. die Stämme mit der Handsäge zu Brettern schnitten. Der Stamm wurde aufgebockt, ein paar Meter von der Erde hoch.Zwei Männer waren zum Schneiden erforderlich,ein Ober- und ein Untermann. Die Säge hatte eine ziemliche Länge und an jedem Ende einen Griff. Ein Mann stand oben auf dem Stamm und der andere zog unten die Säge. Der Umsatz eines Holz - hofes wurde danach eingeschätzt, wieviel Eisen dort gingen. Mit der Dampfmaschine hörte auch diese Zunft auf.

Dann gab es in Tiegenhof noch die Nagelschmiede. Als ich in Tiegenhof noch zur Schule ging, 1891, gab es noch vier Nagelschmieden, Wien,Neue Reihe, Pfaff,Schlosserstraße, Neumann,Lindenstraße, Priebe,Petershagen.- Gerbereien gab es zwei,und zwar Hilke und Büttner. Hilke war auf Ziegelhof, Büttner arbeitete noch bis 1945. - Die Böttcherei von Bannemann war seiner Zeit auch ganz groß und beschäftigte eine Anzahl von Gesellen und Lehrlingen. Durch die Emaille - waren ging auch dieses Gewerbe ganz zurück.

Der Weichsel-Haff-Kanal verband die Tiege mit dem Frischen Haff und der Weichsel, ein Fortschritt für den Frachtverkehr. Der Kanal fing in Platenhof an und verband durch eine Schleuse die Tiege und die Linau. Dann setzte wieder der Kanal ein bis Neumünsterberg. Hier wurde er durch eine Schleuse " Rotebude " in die Weichsel geführt. Von der Schleuse Platenhof führte der Kanal nach Norden bis Tiegenhagen, beim Gasthof "Zum Holländer" durch den Müllerlandkanal in den Stobbendorfer Bruch ins Frische Haff. Es waren nun zwei Wasserwege bis zur Ostsee ge - schaffen: 1. Tiege - Weichsel - Weichseldurchstich - Ostsee; 2. Tiege - Frisches Haff - Pillau - Ostsee.

Eine kleine Hafenstadt

Nun wurde Tiegenhof eine kleine Hafenstadt. Dampferlinien wurden nun eingerichtet, Aktiengesellschaften gegründet und ein regelmäßiger Dampferverkehr mit festgelegtem Fahrplan eingesetzt,mit ständiger Verbindung mit den Städten Königsberg - Danzig - Elbing. Wie ich in Tiegenhof zur Schule ging, waren die Dampfschiffe "Frisch"",Julius Bom" und "Tiegenhof", Das Gasthaus "Schützenhaus", letzter Inhaber Otto E p p , führte damals den Namen "Zum Schleusenhof". Der damalige Wirt Brozinski hatte ebenfalls einen kleinen Dampfer eingestellt,hauptsächlich für den Personenverkehr nach Danzig, der Name von diesem Dampfer ist mir leider entfallen. Der Kapitän hieß Fiedler. Vorne am Steven hatte der Dampfer eine Holzfigur, die später über der Eingangstür vor dem ehemaligen alten Gasthaus angebracht war. Das alte Gasthaus war ungefähr so 15 Meter nach links von dem neuerbauten Gasthaus entfernt. Die alten Tiegenhöfer gingen, als sie noch jung waren, an den Sonntagen entweder zu Brozinski,Platenhof,oder nach Ziegelscheune zu Sprung (Inhaber Emil Janzen) ein Tänzchen machen. Kahnpartien nach Ziegelscheune waren auch immer sehr beliebt in früheren Jahren. Erwähnenswert ist noch die alte Zeit des "Getreideschiffens". Schiffen ist der alte Ausdruck für liefern. Vielleicht kommt der Ausdruck von "ans Schiff liefern". Die Lieferungen der Bauern von Getreide an die Tiegenhöfer Kaufleute war mitten im Winter. Das Getreide mußte ja erst auf der Tenne ausgedroschen werden, und das erforderte viel Zeit. Marktstraße und Vorhof waren dann voll von allerlei Fuhrwerken, Wagen oder Schlitten, je nach den Wegeverhältnissen. Wenn viel Schnee lag, so wie im Jahre 1888, dann waren die Säcke auf Schiffschlitten geladen. Diese Schlitten bestanden aus zwei kurzen Schlitten, die durch eine Kette über Kreuz verbunden waren. Diese Schlitten nannte man " Hunt ". Jeder Schlitten hatte rechts und links eine lange Runge, der Kasten, der die Form von einem Kahn hatte, wurde zwischen die vier Rungen gesetzt.

In den Lokalen war dann auch allerhand Betrieb, weil die Bauern meistens Geld bekamen. Im "Deutschen Haus" neben dem Getreidegeschäft von Cornelsen, hatten geschäftstüchtige Volksgenossen die Bank aufgelegt, und es wurde Tag und Nacht "gestempelt", so nannte man die Hasardspiele. Die Bauern standen dann, im Arm die Pelzmütze mit Silbergeld, um die Spieltische herum und setzten und spielten und manch einem wurde die Pelzmütze leergemacht. In den 60er Jahren waren die Hasardspiele noch nicht verboten. Mein Vater, der damals bei Eisen-Claassen als Kommis (Handlungsgehilfe) war, konnte viel davon erzählen. Haus und Hof haben einige verspielt.

Tiegenhof bekam nun auch seine Zeitung. Die erste Zeitung hieß "Das Dampfboot", wohl weil dieses in den Jahren das schnellste Verkehrsmittel war. Die Abonnenten sammelten die laufenden Nummern und ließen sie dann am Jahresschluß fein säuberlich einbinden. So ein Exemplar habe ich noch beim alten Geheimrat Dr.Huhn gesehen. Dr.Huhn war ein Schwager meiner Mutter, seine Frau war eine Schwester meiner Mutter, eine geb.Thiel.

Als ich von 1891 bis 1895 zur Schule ging, bestanden sogar zwei Zeitungen am Ort. Die "Werder Zeitung" (liberal), Verleger Dr.Wiedemann,Roßgarten, und das "Tiegenhöfer Wochenblatt" konservativ), von Adolf Kinder,Lindenstraße. Dieses letztere hat sich viele Jahre bewährt, wurde aber während des Hitlerregimes gesperrt. Man wollte die Leser zwingen, nur den "Danziger Vorposten" zu halten.

Die Post befand sich im Roßgarten. Das Gebäude kaufte die Firma Krieg und baute nebenan die Molkerei auf. Mehrere Postkutschen müssen damals eingestellt gewesen sein. Die Postfuhrhalterei hatte ein Quant, der die Pferde stellte, unter sich, eine Fahrpost mit seinem Postillion, der von Ladekopp in unser Städtchen kam.

Es war so in den Abendstunden, und wenn der Wagen über die Galgenbrücke fuhr, blies der Postillion sein Horn. Bei Schneeverwehungen und als es noch keine Chausseen gab, blieb der Postwagen öfters stecken. Dann blies der Postillion in sein Horn, und die nächsten Bauern mußten Vorspann leisten.

Ein Privatomnibus fuhr mehrere Male in der Woche nach Elbing, ein Unternehmen von Maurer - meister Schroeter,Ziegelhof. Der Omnibus war immer gut besetzt und rentierte sich. Der Fahrer hieß Schablinski.

Tiegenhof war, wie schon vorher erwähnt, eine Domäne, dann ein Marktflecken mit einem Ge - meindevorsteher. Gemeindevorsteher waren abwechselnd Herr Stobbe und auch der alte Herr Eisen-Claassen.Im September 1880 verlieh der König von Preußen dem Marktflecken Tiegenhof die Stadtrechte, die am 1.April 1881 in Kraft traten. Der erste Bürgermeister war ein Herr Falk- sohn (Jude), dann folgte ein Herr Förster so ungefähr bis 1907 (?), dann Herr von Schröter bis 1932 (?), Nachfolger wurde Herr Karl Dienesen, der schon nach kurzer Amtsdauer verstarb. Der Bürgermeister hatte Polizeigewalt und hatte einen Polizeiwachmeister zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu seiner Verfügung. Eine Gendarmeriestation hatte Tiegenhof schon als Gemeinde. Der Gendarm war wohl für das Land bestimmt, konnte aber auch jederzeit in Tiegenhof eingreifen, ohne den Auftrag des Bürgermeisters.

Den Nachtdienst in den Straßen versahen drei Wächter. Hauptsächlich bei Ausbruch eines Feuers hatten sie die Bewohner durch ihre Schnarren zu alamieren. Die Wächter sangen die Stunden ab.Z.B.: "Die Uhr hat zehn geschlagen, zehn ist die Uhr." Später wurden die Stunden mit der Pfeife gepfiffen. Später erhielten sie das Feuerhorn. Der Bürgermeister war auch gleichzeitig beim Amtsgericht der Amtsanwalt und wurde daher noch mehr eine Respektsperson für solche Leute, die immer mit den Gesetzen in Konflikt waren.

Die erste Eisenbahn

Im Jahre 1885 (oder 1886) (?) bekam Tiegenhof die Eisenbahn. (Ich mache hinter den Zahlen immer ein Fragezeichen,weil ich nicht sicher bin.) Die Bahnlinie Tiegenhof war eine Abzweigung der Hauptstrecke Marienburg - Dirschau bei Simonsdorf. Nun gab es wieder eine große Veränder- ung im Personen und Warenverkehr. Die Kohle, die bisher nur per Wasser von Danzig kam, konnte nun von Oberschlesien waggonweise bezogen werden. Der frühere sogenannte "Schellenbergsche Gang" - benannt nach der Bäckerei von Schellenberg, zuletzt Gleixner - wurde jetzt die Bahn- hofstraße für Tiegenhof. Früher hörte hier die Straße auf, und eine Hebe schloß die Gasse ab.

Der erste Bahnhofswirt auf dem Bahnhof war "Karlchen Fährmann", der Oberkellner vom Dirschau- er Bahnhof. Karlchen war ein schneidiger Wirt und bediente seine Gäste sehr gut.
Für die Tiegenhöfer war der Bahnhof etwas Neues, um 18^{00} Uhr lief ein Zug ein. Wer Zeit hatte, ging zu diesem Zug zum Bahnhof (manche sogar täglich). Auf die Frage, was sie täglich auf dem Bahnhof wollten, bekam man die Antwort: "Die Tante abholen". Die Tante aber kam nie mit. Bald bildete sich auch im Wartesaal II.Klasse ein Stammtisch in der Zeit von sechs bis acht Uhr. Dieser nannte sich Sobranje, wie der Reichstag in Bulgarien. Der Vorsitzende von diesem Stamm- tisch nannte sich Fürscht; jahrelang war es der Mehl-Claassen, Stellvertreter Arno Wiebe,Roß- garten, und Prof. Dupow.

Eine Sehenswürdigkeit auf dem Bahnhof war ein Papagei, der sich durch seine deutliche Sprach - technik berühmt machte und manchen Gast,der nicht wußte, daß im Nebenzimmer ein Papagei war, in Verlegenheit brachte.

Wie schon erwähnt, kam ich 1891 Ostern in die Tiegenhöfer Schule, die sich"Höhere Bürger - schule"nannte. Der Leiter war Rektor Wuttge, schon ein ziemlich alter Herr und pensionsreif. Im ersten Schuljahr hatten wir noch Latein, später Französisch und Englisch. In jedem Jahr wurde eine Klasse eingerichtet. Akademischer Lehrer war nur Oberlehrer Düpow, alle anderen Lehrer waren Mittelschullehrer, die Lehrer Bohl,Kirbuß, Knop, Gutsche. In der Aula war ein Deckenbild: Amoretten hielten Schleifen in den Händen mit lateinischen Inschriften.Eine davon habe ich noch in Erinnerung:

" Non scolae sed vitae discimus",

nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Das gesamte Bild waren Allegorien aus Handel, Industrie, Musik, Kunst und Wissenschaft. Dieses Deckenbild hat damals mein Onkel,der Malermeister Heinrich Thiel, ein Bruder meiner Mutter, angefertigt. Als die Aula umgebaut wer- den mußte, hat man das Bild zum Andenken fotografiert. Turnen hatten wir nur im Sommer,da wir keine Turnhalle hatten. Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags maschierten wir mit Fahne und Trommlern und Pfeifern zum Turnplatz hinaus, der in der Bahnhofstraße war, ein schöner schat- tiger Platz mit alten Bäumen. Die Turngeräte waren fest eingebaut. Unser Turnlehrer war Herr Bohl, ein Veteran von 1870/71, auf den wir Jungen sehr stolz waren. Später war das Kranken - haus dort aufgebaut,das nach 1900 der Stadt übergeben wurde.

Während meiner Schulzeit starb Rektor Wuttge, sein Nachfolger wurde Johannes Rump, die Perle eines Mannes, ein Mecklenburger. Rump hat die Realschule von 1893 (?)so bis 1920 (?) geleitet. Die erste Klasse nannte sich jetzt Prima, was aber bei einem Gymnasium die Untersekunda war. Erst unter Direktor Turner wurde die Schule ein Vollgymnasium, und die ersten Abiturienten wurden in die Welt geschicht.

Anfang der achtziger Jahre wurde die Zuckerfabrik gebaut. Der erste Direktor war ein Herr Sierig. Der Himmel auf Erden wurde versprochen, es war aber von vornherein eine tote Sache; besonders viele kleine Handwerker haben hierbei ihr Geld verloren, aber auch große Bauern haben Verluste erlitten. Erstens war der Bau zu kostspielig- der Grund und Boden war hier ein Sumpfgelände-, dann war der Rübenanbau in der Umgebung von Tiegenhof zu gering, und die angekauften Rüben wurden durch die Fracht zu teuer. Nach der ersten Pleite war die Fabrik billig zu haben, und eine Genossenschaft , die Jakob Hamm & Co. firmierte, versuchte noch einmal ihre Einlagen zu retten, aber die Unrentabilität blieb. Nun gingen die Gebr. Krieg heran. Diesen tüchtigen, umsichtigen Geschäftsleuten ging es etwas besser, die Fabrik war auch sehr billig erworben worden. Während des ersten Weltkriegs machten Kriegs eine Konservenfabrik daraus und lieferten Schmalzersatz für die Armee.
Nach dem Kriege, 1918 wurde die Fabrik ausgeschlachtet. Da in einer Zuckerfabrik viel Kupfer und sonstige wertvolle Metalle enthalten sind, kamen die Kriegs gut davon weg. Die Gebäude wurden nun teilweise abgebrochen, einige übernahm die Stadt Tiegenhof.

Durch die Eisenbahn wurde das Postamt von der Roßgartenstraße nach der Bahnhofstraße verlegt. In den Jahren von 1900 an begannen die Kleinbahnen AG. sich im Werder auszubauen. Die erste Bahn von Schöneberg nach Tiegenhof war die erste. Bei Ziegelscheune wurde eine Brücke über die Tiege gebaut. Dann folgte die Kleinbahn Tiegenhof - Steegen - Stutthof. Von Steegen wurde die Lokomotive nebst Postwagen mit der Weichselfähre über die Weichsel gesetzt, auf dem anderen Ufer wurden die Wagen angehängt, und weiter ging es durch das Danziger Werder bis nach Danzig. Für Tiegenhof war die Verbindung mit Steegen eine große Sache; für die Rückfahrkarte,die achtzig Pfennig kostete, konnte man an die Ostsee kommen. Steegen entwickelte sich schnell zu einem gern besuchten Badeort, der Strand war hier ideal. Kein Wunder, daß an Sonntagen ein sehr reger Personenverkehr war und immer wieder noch Wagen angehängt werden mußten. Vereine und Schule bestellten sich in der Saison Extrazüge. Die Tiegenhöfer hatten ihr Steegen jedenfalls sehr lieb. Zwanzig Jahre später kam dann der Autobus in den Verkehr, der der Kleinbahn einen Teil des Personenverkehrs abnahm; auch die Post stellte Autubusse ein.

Gericht und Justiz in Tiegenhof

Das Amtsgericht in Tiegenhof hatte schon viele Jahre in Tiegenhof seinen Sitz. In früheren Jahren war das Gericht im Haus von Kaufmann Ernst Thiel in der Marktstraße. Zwischendurch war es auch in Neuteich, kam dann aber wieder nach Tiegenhof. Obwohl Tiegenhof zum Kreis Marienburg gehörte, unterstand es dem Landgericht Elbing. Gefangene,die über vier Monate absitzen mußten, wurden der Strafanstalt Elbing zugeführt.
Wir sparsam die Stadt damals rechnete, dafür ist hier ein Beispiel: Mußte ein Gefangener nach Elbing kommen, so mußten zwei Transporteure mit ihm dorthin zu Fuß gehen. Der Arrestant machte den Weg nur einmal, während die beiden Transporteure wieder zurückwandern mußten. Die Strecke betrug etwa 22 Kilometer und darüber.Hin und zurück waren je zwei Fähren zu passieren, über die Lake und die Nogat, dies kostete Fährgeld. Die Eisenbahn über Marienburg nach Elbing hätte vielleicht ein paar Pfennig mehr gekostet.

Als 1848 in Preußen Revolution war, hatte Tiegenhof auch ein Revolutiönchen. Die Bürgerwehr, aus der später die Schützengilde hervorging, bekam jetzt das Recht, Waffen zu führen. Bei meiner Großmutter, "Gasthaus zur Stadt Berlin", lag von dieser Zeit her noch eine Menge Lanzen. Hier in dem Gasthaus, gegenüber Stobbe, wurden die Gemeindeversammlungen abgehalten, die manchesmal sehr stürmisch verlaufen sein sollen.- Die Schützengilde durfte Waffen tragen, was den Bürgern verboten war. Mein Großvater, der Gastwirt von "Stadt Berlin", war auch in der Gilde. Die Büchse war ein Schweizer Stutzen, ein Vorderlader mit Steckschloß versehen. Dann trugen die Schützen einen Hirschfänger umgehängt. Die Tasche mit Munition wurde mit einem Bandelier über die rechte Schulter getragen.
Auf Bandelier und Tasche war das Stadtwappen von Tiegenhof -drei Türme auf einer Mauer - aus gelbem Metall als Schmuck angebracht. Büchse und Hirschfänger waren noch 1945 in meinem Besitz.

Meine Großmutter erzählte mir von der Revolution, daß sie in Tiegenhof bald beendet war. Die Firma Heinrich Stobbe öffnete die Kellerräume und bald war der Pöbel so besoffen, daß er überwältigt werden konnte. Das Amtsgericht wollten sie ebenfalls stürmen und die Gefangenen befreien. Der damalige Amtsrichter stellte sich aber mit geladenem Gewehr vor die Tür und sagte: " Nur über meine Leiche." Das Bild von diesem mutigen Richter hing im Schöffensaal in Tiegenhof. Ob das Bild noch heute dort hängt?

Eines Tages wurde eine Menge Volk in Richtung Tiegenhof von Ladekopp her als Revolutionäre gemeldet, das die Absicht hätte, in Tiegenhof die Läden zu plündern. Die Schützengilde trat ins Gewehr, um das Volk schon vor der Stadt zu empfangen. Der Hauptmann bot ihnen wohl ein "Halt", der Rädelsführer aber sagte darauf: "Vorwärts, mir nach!" Der Feuerbefehl war wohl noch nicht gegeben, da schoß ein Schütze den Führer runter. Nun sah das Volk, daß die Tiegenhöfer nicht mit sich spaßen ließen und zogen sich zurück. Der Name des Schützen blieb aber unter den Schützen geheim.
Schwerverbrecher, Mord usw. kamen leider auch in unserer sonst friedlichen Heimat vor. Im Gasthaus "Zum goldenen Löwen" schlug bei einem Tanzvergnügen ein Soldat den Wirt mit dem Seitengewehr tot.

Von den Gaststätten in Tiegenhof

Das vornehmste und auch älteste Hotel war wohl früher immer das"Deutsche Haus".In jeder Stadt gab es ein"Deutsches Haus ". Zuerst besaß mein Großvater Heinrich Thiel das "Deutsche Haus". Er verkaufte es an einen B a r t h o l d, von diesem übernahm es sein Sohn August Barthold.Nach dem Tode hat seine Frau es jahrelang weitergeführt. Anfang 1900 kaufte Cornelius Philipsen das Hotel. 1920 kaufte es die Stadt Tiegenhof zum Landratsamt an, und es wurde entsprechend umgebaut. Das alte "Deutsche Haus" brannte an einem Sonntagnachmittag ab und wurde von August Barthold wiederaufgebaut.

Mein Großvater Heinrich Thiel baute sich an der Marktstraßenecke das Gasthaus"Stadt Berlin" auf. Hier war ich von 1920 bis 1940 Inhaber.Die Firma Heinrich Stobbe hat ebenfalls in diesen Jahren das Eckgrundstück und Nachbarhaus an der Tiege und der Brücke gebaut. Im Nachbarhaus hatte der Schwiegersohn von Stobbe,Kaufmann Giesbrecht, einen Laden aufgemacht. In den letzten Jahren war hier H. und E. Penner in dem Geschäft.

Die zweite größere Gaststätte war"Hotel du Nord" mit einem schönen großen Garten und Saal. Hier feierten die Vereine ihre Sommerfeste. Deren Höhepunkt war immer ein Feuerwerk nach dem Eintreten der Dunkelheit, bevor der Tanz begann. Ein alter Bürger von Tiegenhof, ein Bruder meiner Mutter, der Glasermeister Jakob Thiel, war ein vorzüglicher Pyrotechniker (Feuerwerker). In späteren Jahren habe ich manches Feuerwerk gesehen, aber nie war es so schön, wie von "Onkel Jakob", so wurde der alte Herr im Volksmund genannt. Er bewohnte das kleine Häuschen im Roßgarten,gegenüber der Käserei Krieg. Im "Hotel du Nord" waren als Wirte Barwich, dann Papenfuß und Cornelius Philipsen. Als das Deutsche Haus Landratsamt wurde, übernahm Philipsen das "Hotel du Nord" und nannte die Gaststätte jetzt "Deutsches Haus".Unter dem Hitlerregime wurde hier auf dem Grundstück das "Haus der Volksgemeinschaft" gebaut. Ein Millionenobjekt, was den damaligen Größenwahn vollauf dokumentiert. Dieses Haus soll nur wenig beschädigt sein.(heute Kulturpalast) Das"Hotel du Nord" lag hart an der Tiege, und bei Barwich war hier ein Badehaus; für uns Schuljungen eine schöne Sache. Mancher Junge und manches Mädel haben hier schwimmen gelernt. Im Winter hatten wir dafür die Eisbahn auf der Tiege. Von Stobbes Brücke bis zum Kragennest- so war eine kleine Kate benannt - reichte die Bahn. Vom Bürgermeistergarten ab hieß früher die Tiege Svente, dann Schwente, bis Neuteich.

Winterfreuden

Von Martini bis in die Adventszeit hinein gingen wir Jungen und Mädchen bei den Bäckermeistern Pfefferkuchen blank machen, d.h. mit Schaumgold dekorieren, so etwa abends von 7 bis 10 Uhr.Zur Belohnung dafür gab es dann die Taschen voll Pfeffernüsse oder Bruchstücke von Pfefferkuchen. Wer schon mehr Übung hatte, bekam einen großen Ritter zum Blankmachen.Jeder Bäcker hatte seinen bestimmten Kreis von Blankmachern. Mein Bruder ging zu Nachtigall und ich zu Franz Julius. Oh, wie schön war unsere Jugend in der Vorweihnachtszeit! Gab es schönes Schlittschuheis und Haff und Tiege waren sicher, dann ging es hinaus in die schöne weite Welt auf den "Tiegenhöfern" mit Riemen, dazu die lange Pike. In den Gaststätten, die an Flüssen lagen, war dann Betrieb. Das Adventseis war das beste; wenn erst Schnee auf der Eisdecke lag, war es damit vorbei.Dann wurde mit Schlitten auf dem Eise gefahren.

Im Winter waren dann die Wintervergnügungen der Vereine. Die "Ressource"der Verein der"Haute-volee", dann der Turnverein und Gesangverein usw. Stets fing so ein Fest mit einem Theaterstück an. Im "Deutschen Haus" sowie "Hotel du Nord" war am Saal anschließend eine Bühne. Unter den älteren Bürger war schon ein Stamm, der die Väter- und Mütterrollen belegte. Die Liebhaberrollen wurden an junge Mädchen und junge Leute vergeben. Auch ich habe verschiedene Male in Tiegenhof als junger Mann auf den "Brettern,die die Welt bedeuten",gestanden. Bevorzugt wurden aber meistens unverheiratete junge Lehrer, wo die Mütter für ihre Töchterchen eine Partie witterten. Heiratsfähige Mädchen waren genügend vorhanden, aber auch junge Männer, leider aber nicht heiratsfähige.

Mehrere Male im Winter kam eine wandernde Theatergruppe nach Tiegenhof. Ich kann mich noch gut besinnen auf "Harnier". Da das Ensemble nur aus vier bis fünf Schauspielern bestand,mußte öfters ein Schauspieler mehrere Rollen spielen. Auf dem Theaterzettel wurde er bezeichnet als "Herr Immerda". Dann kam auch im Winter die "Böhmenkapelle", so fünf bis sechs Mann stark, die sehr beliebt war. Diese Kapelle besuchte hauptsächlich die Kleinstädte. Als Tiegenhof Bahnverbindung hatte, änderte sich auch dies. Da gab es schon Konzerte, meistens waren es die 157iger aus Graudenz oder die Unteroffiziersschule aus Marienwerder.

Nach dem Kriege 1870/71 bildeten sich die Kriegervereine, die zu ihren Festen stets Militärmusik hatten. Wenn der Kriegerverein sein Sommerfest gab - im Garten vom "Hotel du Nord" - war erst Konzert, beim Eintritt der Dunkelheit Feuerwerk, dann ein Marsch durch die Stadt, und dann ging es ins "Deutsche Haus" zum Tanz. Das "Deutsche Haus" war das eigentliche Vereinslokal. Auf diese Weise hatten beide Wirte eine gute Einnahme.

Während meiner Schulzeit hatten wir in Tiegenhof eine Anzahl Geschäfte, das größte war wohl das Warenhaus von P ä c h t e r. Es stand quer über die Marktstraße und reichte von der Ecke Lindenstraße bis zur Ecke Bahnhofstraße. Im Jahre 1897 brannte es herunter. Die Brandstelle kaufte die Firma Hein.Stobbe und baute einen großen Speicher darauf.

Von den Gaststätten in Tiegenhof

Das vornehmste und auch älteste Hotel war wohl früher immer das"Deutsche Haus".In jeder Stadt gab es ein"Deutsches Haus ". Zuerst besaß mein Großvater Heinrich Thiel das "Deutsche Haus". Er verkaufte es an einen B a r t h o l d, von diesem übernahm es sein Sohn August Barthold.Nach dem Tode hat seine Frau es jahrelang weitergeführt. Anfang 1900 kaufte Cornelius Philipsen das Hotel. 1920 kaufte es die Stadt Tiegenhof zum Landratsamt an, und es wurde entsprechend umgebaut. Das alte "Deutsche Haus" brannte an einem Sonntagnachmittag ab und wurde von August Barthold wiederaufgebaut.

Mein Großvater Heinrich Thiel baute sich an der Marktstraßenecke das Gasthaus"Stadt Berlin" auf. Hier war ich von 1920 bis 1940 Inhaber.Die Firma Heinrich Stobbe hat ebenfalls in diesen Jahren das Eckgrundstück und Nachbarhaus an der Tiege und der Brücke gebaut. Im Nachbarhaus hatte der Schwiegersohn von Stobbe,Kaufmann Giesbrecht, einen Laden aufgemacht. In den letzten Jahren war hier H. und E. Penner in dem Geschäft.

Die zweite größere Gaststätte war"Hotel du Nord" mit einem schönen großen Garten und Saal. Hier feierten die Vereine ihre Sommerfeste. Deren Höhepunkt war immer ein Feuerwerk nach dem Eintreten der Dunkelheit, bevor der Tanz begann. Ein alter Bürger von Tiegenhof, ein Bruder meiner Mutter, der Glasermeister Jakob Thiel, war ein vorzüglicher Pyrotechniker (Feuerwerker). In späteren Jahren habe ich manches Feuerwerk gesehen, aber nie war es so schön, wie von "Onkel Jakob", so wurde der alte Herr im Volksmund genannt. Er bewohnte das kleine Häuschen im Roßgarten,gegenüber der Käserei Krieg. Im "Hotel du Nord" waren als Wirte Barwich, dann Papenfuß und Cornelius Philipsen. Als das Deutsche Haus Landratsamt wurde, übernahm Philipsen das "Hotel du Nord" und nannte die Gaststätte jetzt "Deutsches Haus".Unter dem Hitlerregime wurde hier auf dem Grundstück das "Haus der Volksgemeinschaft" gebaut. Ein Millionenobjekt, was den damaligen Größenwahn vollauf dokumentiert. Dieses Haus soll nur wenig beschädigt sein.(heute Kulturpalast) Das"Hotel du Nord" lag hart an der Tiege, und bei Barwich war hier ein Badehaus; für uns Schuljungen eine schöne Sache. Mancher Junge und manches Mädel haben hier schwimmen gelernt. Im Winter hatten wir dafür die Eisbahn auf der Tiege. Von Stobbes Brücke bis zum Kragennest- so war eine kleine Kate benannt - reichte die Bahn. Vom Bürgermeistergarten ab hieß früher die Tiege Svente, dann Schwente, bis Neuteich.

Winterfreuden

Von Martini bis in die Adventszeit hinein gingen wir Jungen und Mädchen bei den Bäckermeistern Pfefferkuchen blank machen, d.h. mit Schaumgold dekorieren, so etwa abends von 7 bis 10 Uhr.Zur Belohnung dafür gab es dann die Taschen voll Pfeffernüsse oder Bruchstücke von Pfefferkuchen. Wer schon mehr Übung hatte, bekam einen großen Ritter zum Blankmachen.Jeder Bäcker hatte seinen bestimmten Kreis von Blankmachern. Mein Bruder ging zu Nachtigall und ich zu Franz Julius. Oh, wie schön war unsere Jugend in der Vorweihnachtszeit! Gab es schönes Schlittschuheis und Haff und Tiege waren sicher, dann ging es hinaus in die schöne weite Welt auf den "Tiegenhöfern" mit Riemen, dazu die lange Pike. In den Gaststätten, die an Flüssen lagen, war dann Betrieb. Das Adventseis war das beste; wenn erst Schnee auf der Eisdecke lag, war es damit vorbei.Dann wurde mit Schlitten auf dem Eise gefahren.

Im Winter waren dann die Wintervergnügungen der Vereine. Die "Ressource"der Verein der"Hasenvolee", dann der Turnverein und Gesangverein usw. Stets fing so ein Fest mit einem Theaterstück an. Im "Deutschen Haus" sowie "Hotel du Nord" war am Saal anschließend eine Bühne. Unter den älteren Bürger war schon ein Stamm, der die Väter- und Mütterrollen belegte. Die Liebhaberrollen wurden an junge Mädchen und junge Leute vergeben. Auch ich habe verschiedene Male in Tiegenhof als junger Mann auf den "Brettern,die die Welt bedeuten",gestanden. Bevorzugt wurden aber meistens unverheiratete junge Lehrer, wo die Mütter für ihre Töchterchen eine Partie witterten. Heiratsfähige Mädchen waren genügend vorhanden, aber auch junge Männer, leider aber nicht heiratsfähige.

Mehrere Male im Winter kam eine wandernde Theatergruppe nach Tiegenhof. Ich kann mich noch gut besinnen auf "Harnier". Da das Ensemble nur aus vier bis fünf Schauspielern bestand,mußte öfters ein Schauspieler mehrere Rollen spielen. Auf dem Theaterzettel wurde er bezeichnet als "Herr Immerda". Dann kam auch im Winter die "Böhmenkapelle", so fünf bis sechs Mann stark, die sehr beliebt war. Diese Kapelle besuchte hauptsächlich die Kleinstädte. Als Tiegenhof Bahnverbindung hatte, änderte sich auch dies. Da gab es schon Konzerte, meistens waren es die 157iger aus Graudenz oder die Unteroffiziersschule aus Marienwerder.

Nach dem Kriege 1870/71 bildeten sich die Kriegervereine, die zu ihren Festen stets Militärmusik hatten. Wenn der Kriegerverein sein Sommerfest gab - im Garten vom "Hotel du Nord" - war erst Konzert, beim Eintritt der Dunkelheit Feuerwerk, dann ein Marsch durch die Stadt, und dann ging es ins "Deutsche Haus" zum Tanz. Das "Deutsche Haus" war das eigentliche Vereinslokal. Auf diese Weise hatten beide Wirte eine gute Einnahme.

Während meiner Schulzeit hatten wir in Tiegenhof eine Anzahl Geschäfte, das größte war wohl das Warenhaus von P ä c h t e r. Es stand quer über die Marktstraße und reichte von der Ecke Lindenstraße bis zur Ecke Bahnhofstraße. Im Jahre 1897 brannte es herunter. Die Brandstelle kaufte die Firma Hein.Stobbe und baute einen großen Speicher darauf.

Vor dem Speicher waren sehr gepflegte gärtnerische Anlagen und dienten der Stadt zur Zierde. In dem Haus bei Bäckermeister Tews war das Schuhgeschäft von Salinger. Dann gab es die Pferdehandlung Göritz (letzte Inhaberin Frau Bergmann). Gegenüber war die Alteisenhandlung Adam (später Folgmann). Auf Vorhof befand sich das bedeutende Geschäft von R u h m (letzter Inhaber Gustav Kretschmann), in der Lindenstraße die Bäckerei und Gastwirtschaft von Geschw.Gerchow-Göritz (letzter Inhaber Dzienian).

Im Jahre 1910 baute mein Vater auf unserem Holzhof und Lagerplatz in der Bahnhofstraße das Bahnhofshotel auf; dieses habe ich von 1911 bis 1920 als Pächter bewirtschaftet und später, 1936 käuflich erworben. Bei den letzten Kämpfen 1945 wurde das hübsche Hotel zuerst kaputtgeschossen.

Die Feuerwehr

Das Feuerlöschwesen war, wie überall im 19.Jahrhundert,nur sehr primitiv aufgebaut. An der Stobbe-Brücke standen ein paar Kuven mit Wasser gefüllt auf Holzschleifen montiert. Jeder Hausbesitzer war verpflichtet, eine lange Leiter, einen Bootshaken, ein paar Feuereimer aus Leder oder Segelleinen in seinem Hause zu halten. Die Eimer mußten mit Namen und Hausnummer versehen sein. Bei Feueralarm nahm jeder Mann seinen Feuereimer und eilte zum Brandherd. Von der nächsten Wasserstelle wurde eine Kette von Menschenhänden gebildet, wie es schon in der "Glocke" heißt: "durch der Hände lange Kette..." Wenn ein Großfeuer ausbrach, waren die Leute machtlos, und das Feuer sprang auf die Nachbargebäude über. Viele Werte sind damals durch Feuer vernichtet worden. Durch die Verbesserung der Druckspritzen und Erfindung der Hanfschläuche wurde es schon bedeutend besser. Brauereibesitzer Hermann Stobbe organisierte in Tiegenhof die Feuerwehr. Jeder Bürger vom 17. bis 50 . Lebensjahr bekam einen Gestellungsbefehl mit der Anweisung, bei welchem Führer seiner Abteilung er sich zu melden hatte. Die vier Druckspritzen mit dem Wasserzubringer brauchten aber immer noch ein großes Aufgebot von Mannschaften. Die Druckspritzen konnten aber immerhin bei einem richtigen Einsatz etwas leisten. Die Leiterabteilung, bestehend aus acht Mann in Uniform, waren besonders an diesem Gerätausgebildert worden. Diese acht Mann wurden später der Stamm der "Freiwilligen Feuerwehr". Im Jahre 1907 oder 1908,als die Stadt Wasserleitung bekam und die Straßen Hydranten hatten, änderte sich das ganze Feuerlöschwesen. Bürgermeister von Schröter gründete nun die "Freiwillige Feuerwehr",die bis zum Zusammenbruch 1945 -37 Jahre zum Wohle der Stadt Tiegenhof gewirkt hat. Ich hatte die Ehre, 20 Jahre als Brandmeister die Wehr zu führen. Unter meiner Leitung wurden die Motorspritze und auch die elektrische Alarmeinrichtung eingeführt, die die Schnelligkeit und Schlagfertigkeit der Wehr bedeutend erhöhte. Den Kameraden aber, die mir lange die Treue gehalten haben und noch am Leben sind,sage ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

Wie mir von höherer Stelle damals bestätigt worden war,hatte Tiegenhof im Osten die bestein - gerichtete Feuerwehr als Kreisstadt. Großfeuer hat Tiegenhof mehrere Male gehabt: Die Speicherbrände im Roßgarten- hier wurde die Käserei von Krieg aufgebaut -, das Warenhaus von Pächter, die Hermann-Claassensche Mühle,1902 am 1.Juni die Käserei von Krieg,bei dem etwa 300 Schweine umkamen, 1907 das Wohnhaus der Brauerei Hamm, 1933 in der Nacht vom 31.März zum 1.April der Brand vom "Hotel Sagert", bei dem die Mamsell verbrannte und mehrere Personen, bei den Versuch, sich zu retten, sich verletzten.

Da wir nun bei den Bränden sind, sei noch etwas über die "Tiegenhöfer Feuerversicherung" berichtet. Die Versicherung war gegenseitig und auf Treu und Glauben aufgebaut, und zwar nur für Bauern auf dem Lande. Das Vereinslokal war im "Deutschen Kaiser" bei D.Brommer. Waren viel Brände gewesen, dann mußte ein größerer Umschlag erhoben werden, einen festen Beitrag gab es nicht. Das Werder war in Bezirke eingeteilt, und jeder Bezirk hatte einen Brandregenten. Der Brandgeschädigte bekam nicht allein sein Geld zum Wiederaufbau, sondern Futter usw. für sein Vieh und Fuhren zum Neubau gestellt. Die meisten Brände waren im Herbst, wenn die Ernte eingebracht war. Als mein Vater noch in Fürstenau sein Geschäft hatte, saßen die Bauern abends in der Gaststube beim "Alterbaster",Skat war noch wenig eingeführt. Kam dann der Hausknecht,der in den Gaststätten immer "Friedrich" gerufen wurde, und rief in die Stube " Et geiht en grot Fier ob, der Himmel es ganz rot", dann eilte alles hinaus, und wer gerade ein gutes Spiel hatte nahm noch die Karten mit hinaus. Nach dem Feuerschein wurde dann taxiert, welche Ortschaft in Frage komme und dann, welcher Hof. Auch Wetten wurden abgeschlossen. Wenn die Entfernungsschätzer sich geeinigt hatten, ging es wieder an den Kartentisch, sofern die Ortschaft nicht zur Hilfeleistung verpflichtet war. Jedenfalls war die Tiegenhöfer Feuerversicherung eine segensreiche Einrichtung, die sehr kulant die Brandschäden regulierte. Für die Tiegenhöfer Geschäftswelt war die Brandversammlung immer ein guter Geschäftstag. Im Jahre 1855 war die letzte Überschwemmung in Tiegenhof. Bei meiner Großmutter,Marktstraße, hat das Wasser in den Stuben bis zum Fensterkopf gestanden.

Niedergeschrieben von Herrn Bruno Theuring
November 1957 in Jüterbog-DDR - früher Kaufmann und Hotelbesitzer, vereidigter Sachverständiger der Danziger Handelskammer -Selbständig von 1911 bis 1945 in Tiegenhof,Kreis Großes Werder-Dzg.

- . - . - . - . -

Wir möchten uns bei der Tochter von Herrn Bruno Theuring,Frau Charlotte Sparing,für die Über - lassung dieses einmaligen Dokuments herzlich bedanken.Frau Sparing wohnt in der DDR X 1700 Jüterbog, Straße der Freundschaft 22.Sie würde sich sicherlich freuen,wenn der eine oder andere, der sie noch kennen sollte,zu Weihnachten einen Gruß senden würde. Zy. -9-

Abriß der Geschichte des Städtischen Realgymnasiums zu Tiegenhof

Das Städtische Realgymnasium zu Tiegenhof bestand in seiner letzten Form seit 1925. Wie in vielen Fällen ist sie aus einer viel älteren Schule allmählich hervorgegangen. Zunächst haben in Tiegenhof eine Mittelschule, dann eine "Höhere Bürgerschule" und schließlich eine Realschule bestanden.

Vor der Errichtung der Mittelschule gab es schon einige Privatschulen. Wir dürfen wohl annehmen, daß sie die Vorläufer der Mittelschule und damit des Realgymnasiums sind.

An Hand alter Aufzeichnungen und Familienchroniken sowie auf Grund von Erinnerungen älterer Landsleute stehen jedenfalls folgende Tatsachen fest:

In der Chronik von Otto Hausburg wird im Jahre 1831 das Bestehen einer Privatschule des Philipp Maurer genannt. In dieser Privatschule ist Hausburg schon damals in "Latein" unterrichtet worden.Er schreibt wörtlich:

"Die Schule wurde von 15 und mehr Schüler verschiedenen Alters und verschiedener Geistesgaben besucht, die von nur einem Lehrer unterrichtet wurden."

Hausburg war allerdings der einzige, der Lateinunterricht erhielt. Da er die Schule bis zum 12. Lebensjahr besucht hat, muß diese mindestens bis ca. 1844 bestanden haben.

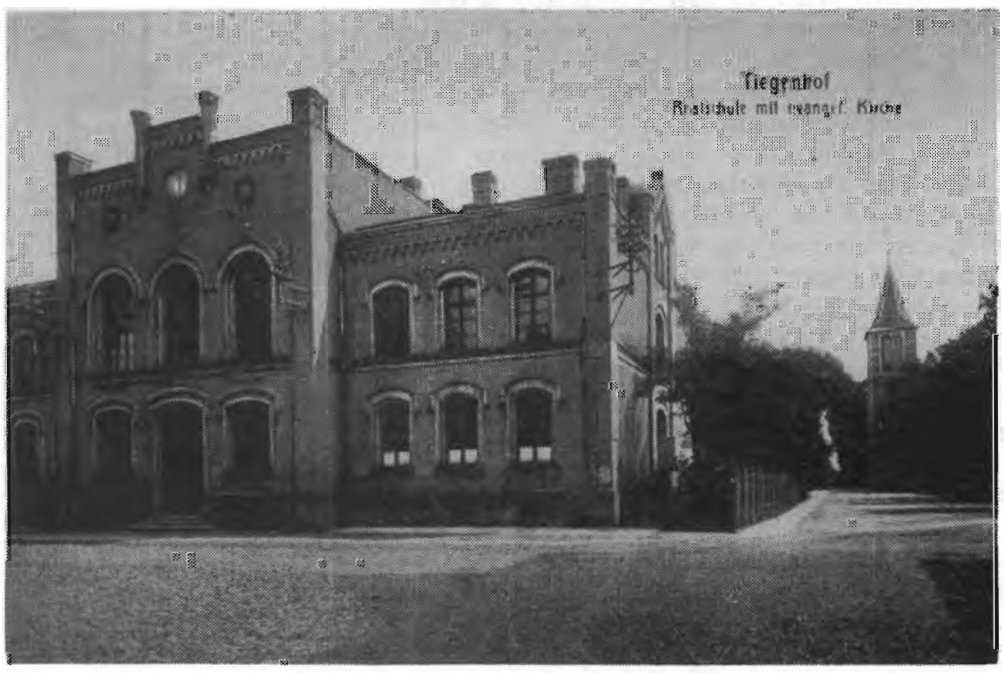
1836 wird an anderer Stelle ein Organist und Lehrer Runde genannt, der auch noch 1840 erwähnt wird und Französisch -Unterricht erteilt hat. Etwa zur gleichen Zeit hat ein Fräulein Schneider Musikunterricht gegeben. im Jahre 1840 hat ein Prediger Sagelsdorf Französisch-Unterricht erteilt. Ob alle diese Lehrkräfte an derselben Schule unterrichtet haben oder an verschieden, die später zusammengelegt worden sind, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen. Darüber und über die folgenden Jahre schweigen alle noch vorhandenen Unterlagen.

1859 wird Heinrich Stobbe sen.(1831-1910), der Inhaber der Machandelfabrik und spätere Kommerzienrat, Gemeindevorsteher in Tiegenhof. In seiner Amtszeit fällt 1859 der Beschluß der Gemeindevertretung, eine neue Schule zu bauen. Er schreibt, daß mit dem Schulneubau am 15.März 1869 begonnen worden sei. Am 4.Juni 1869 sei die Grundsteinlegung durch Regierungsschulrat Ohlert erfolgt.

Hausburg schreibt: Das neue Schulgebäude wurde am 18.Oktober 1870 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.- Im Jahre 1871 wurde sie zur Mittelschule erhoben.

Bruno Theuring, ein Bürger der Stadt Tiegenhof, begann damals diese Schule zu besuchen, die im Jahre 1891 "Höhere Bürgerschule" hieß.- Im 1.Jahr hat Theuring noch Unterricht in Latein, später in Französisch und Englisch erhalten. In seine Schulzeit fällt der Übergang von der "Höheren Bürgerschule" zur Realschule, eine Entwicklung, die 1901 abgeschlossen war. Diese Umstellung war, wie Theuring schreibt, nicht schön. Es kam vor, daß 15-jährige Jungen, die schon konfirmiert waren, noch in der Quinta saßen und daß es in einer Klasse Altersunterschiede bis zu 4 Jahren gab.

Schulleiter war damals Rektor Wutke, der 1893, nach seinem Tode, von Johannes Rump abgelöst wurde. Als die Schule 1901 Realschule wurde, erhielt Rump den Titel Direktor. Er blieb Direktor bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1924. Ihm folgten dann die Studiendirektoren Turner, Mochow und Müller. Als Turner Studiendirektor geworden war, begann der Ausbau der Realschule zum Realgymnasium. 1925 wurde die 1.Obersekunda eingerichtet. Die Schüler dieser Klasse haben 1928 als erste Abiturienten die Schule verlassen.Wenn das Städtische Realgymnasium zu Tiegenhof auch nur eine relativ kleine Schule gewesen ist,so hat sie jedoch allen Schülern ein gutes Rüstzeug mitgegeben,um im Leben bestehen zu können,getreu dem Wahlspruch,der die Decke der Aula zierte:"Non scolae sed vitae discimus"(Nicht für die Schule,sondern für das Leben lernen wir.)Der bekannteste Schüler,der die Schule besucht hat,ist Abraham Esau.Er war Professor für Physik und hat sich auf dem Gebiet der Atomforschung einen Namen gemacht.Etwa 1938 war er Rektor der Universität Jena. Am 2.7.1966 übernahm die Theodor-Heuß-Realschule in Wülfrath die Patenschaft des Städt. Realgymnasiums zu Tiegenhof.



nachträglich:

Bensemann Anna * Fast,Pletzendorf ----------	4230	Wesel I - Fluren,Eichendorff-Str.10	
Bielfeldt Herta*Penner,Rückenau+Ozg.-Oliva ----	4650	Gelsenkirchen,Bulmkerstr.137	0209 - 205982
Engelbrecht Willy+Irmgard*Preuß,Fürstenau+Reinld. 46		Dortmund 16,Hessische Str.112	0231 - 854267
Gumprecht Liesbeth*Pietzker+Fritz,Klein Mausdorf-8263		Burghausen,Klausenstr. 7	08677- 61757
Hein Helmut+Christa,Tghf.M.Grübnau Str.8+Elbing	4619	Bergkamen-Oberraden,Graf Adolf Str.7-	02306- 82830
Krebs Gerda*Guttmann+Wilhelm,Tiegenhof,Kirchstr.4270		Dorsten 1,Recklinghausnerstr.10	02362-22436
Porsch Walter+Elsa*Holstein,Tghf.Schlosser Str.60	3503	Lohfelden 1,Steinbergstr.11	0561 - 514436
Preuß Günther,Reinland,Gr.Werder ----------A	2384	Breitenfurt b/Wien,Dr.K.Groffgasse 7	
Weiß Helmut+Christel*Herbst,Steegen	2300	Kronshagen,Sandkoppel 33	0431 - 588785
Wülfrather Turnerbund	5603	Wülfrath.Heinrich-Heine-Str.50	
Unbekannter Spender 20.-DM	2190	Cuxhaven	
Unbekannter Spender 20,-DM v.19.7.1983	2200	Elmshorn	
Ohne Namensangabe 50,-DM	2000	Hamburg	

Liebe Landsleute!
Mit den Tiegenhöfer Nachrichten 1981 versandten wir Anträge auf Mitgliedschaft im Gemeinnützigen Verein e.V. nebst Satzung und baten, uns die ausgefüllten Anträge wieder zurückzuschicken.
In den Tiegenhöfer Nachrichten 1982 haben wir wiederum darauf hingewiesen. 1982 zählte der Verein erfreulicherweise 182 Mitglieder, und in diesem Jahr stieg die Mitgliederzahl auf 234.- während zum diesjährigen Heimattreffen rund 400 Teilnehmer kamen, die damit ihre Treue und Verbundenheit zur Heimat bekundeten.- Die Interessen aller werden vom Gemeinnützigen Verein Tiegenhof e.V. wahrgenommen.
Wir hoffen, daß sich noch viele Landsleute für eine Mitgliedschaft entscheiden werden.
Den ausgefüllten Antrag schicken Sie bitte an Herrn Kurt Zywietz, Mühlenbrücke 2 - 2400 Lübeck 1
Nehmen Sie sich doch bitte ein klein wenig Zeit dafür; das Ausfüllen ist schnell getan.
Es ist kein Risiko dabei,denn Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben!
Sollten Sie keinen Antrag mehr vorliegen haben, fordern Sie sich einen bei Kurt Zywietz, schriftlich oder telefonisch 0451 - 7 33 31 an.
Für Ihre Mühe im voraus besten Dank.

Ausstellen von Spendenbescheinigungen

Der Gemeinnützige Verein Tiegenhof e.V.- als Einrichtung für alle Landsleute aus dem Kreis Großes Werder - ist als gemeinnützig vom Finanzamt Lübeck anerkannt, darf aber den Spendern, die den Verein großzügig unterstützen, keine Spendenbescheinigung ausstellen. Wie in den Tiegenhöfer Nachrichten 1982 bereits ausgeführt, besteht aber doch die Möglichkeit, für die uns zugedachten Spenden eine Spendenbescheinigung zu erhalten und zwar auf folgende Weise:

Sie überweisen Ihre Spende direkt an die Stadtkasse Lübeck, 2400 Lübeck 1, auf das Postscheckkonto Hamburg 104 00 - 201 (BLZ 200 100 20). Auf dem Empfängerabschnitt der Zahlkarte vermerken Sie "Spende für den Gemeinnützigen Verein Tiegenhof e.V.-Haushaltsstelle 3600.1700- Ich bitte um eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt".
Die wird Ihnen vom Senat der Hansestadt Lübeck ausgestellt.und wir senden sie Ihnen dann zu.

Ihr Schatzmeister Georg Rosenow,2300 Kiel 14 - Rönne
Spitzkoppel 39"Haus Hubertus"
Tel.0431 - 712906

Durch unsere Geburtstagsgratulationen haben wir eine Verbindung zu 4 Brüdern " B u d w e g " aus Marienau bekommen. Gelegentlich einer Fahrt in den Süden haben wir sie und ihre Familien in Neuwulmsdorf besucht und uns einen Nachmittag lang mit ihnen ausgiebig unterhalten. Alle vier Familien wohnen in derselben - der Bromberger Straße . Sie erzählten uns, daß sie mit Pferd u.Wagen von Marienau bis Carlsdorf in der Lüneburger Heide getreckt sind. Ein Tagebuch dieser Fahrt überließen sie uns in Abschrift. Wir werden es gelegentlich veröffentlichen. Außerdem erhielten wir einige Originaldokumente wie Danziger Reisepaß,Führerschein von 1939,Urkunden u.a. Dazu einige Fotos von 1978 von Tiegenhof,Jungfer. Besonders wertvoll erscheint uns das Kassenbuch der evangelischen Kirche Marienau von 1912 - 1945 mit vielen bekannten Namen und Anschriften, dazu eine große Zahl von Taufscheinen und anderen original standesamtlichen Urkunden aus Marienau,Tiegenhof. Ferner sind darunter die Sparkassenbücher der evangel.Gemeinde Marienau bei dem Marienauer Spar- und Darlehnskassenverein.Ein besonderes Stück ist ein Strick, angefertigt bei Seilermeister Hilpert,Tiegenhof,Vorhofstraße. Schon daß er überhaupt da ist, ist etwas Besonderes.Ganz interessant ist darüber hinaus zu berichten,daß er aus Hanf und Roßhaar gedreht ist. So etwas gibt es heute wohl nicht mehr.-Wir danken den vier Brüdern,daß sie uns diese Raritäten,die sie während der ganzen Flucht auf ihren Wagen mitgeführt haben, uns übereignet haben. Für einen würdigen Platz werden wir sorgen.- Uns veranlaßt natürlich zu fragen: Wer hat zufällig solche Raritäten mitgebracht?

Günter Jeglin

Kurt Bechler wird 60

* 3.Juli 1923

Am morgigen Sonntag wird Kurt Bechler 60 Jahre alt. Für die kleine Gemeinde Gössenreuth war es ein glücklicher Umstand, daß sich der in Tiegenhof im Freistaat Danzig geborene Kurt Bechler 1945 dort niederließ. Der neuen Heimat galt die Aufbauarbeit, der sich Kurt Bechler unermüdlich zur Verfügung stellte. Ein Leben für die Gemeinschaft, für die Bürgerinnen und Bürger Gössenreuths und für die Himmelkroner begann.

Von 1945 bis 1953 war Bechler Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Gössenreuth, von 1953 bis 1963 Vorsitzender der Wehr. 1960 wurde er erstmals in den Gemeinderat Gössenreuth gewählt. Dieses Amt übt er noch heute im Himmelkroner Rat aus. Am 7. August 1981

wurde er für seinen langjährigen kommunalpolitischen Einsatz mit der Bürgermedaille in Silber der Gemeinde Himmelkron geehrt. Bechler war in Gössenreuth lange Jahre zweiter Bürgermeister und stellvertretender Standesbeamter. Dem Weitblick Bechlers ist es vor allem mit zu verdanken, daß Gössenreuth bereits 1971 nach Himmelkron eingemeindet wurde.

Heepen wurde für Danziger »Zuhause«

Rektor Hermann Spode nimmt morgen Abschied von der Grundschule Heeperholz

Bielefeld-Heepen

Seit 17 Jahren gehört Hermann Spode, Rektor der Grundschule Heeperholz, zu Heepen. Morgen nimmt er Abschied von der Schule, von »seinen« Kindern, von den Kollegen und den anderen Mitarbeitern. Ein Tag, der für ihn nicht leicht sein wird. Aber der 62jährige geht aus eigenem Entschluß: Krieg und lange Jahre der Gefangenschaft in Rußland haben Spuren hinterlassen.

Seit 17 Jahren sind Hermann Spode und seine Frau Hilde Heeper Bürger. Und das wollen sie auch künftig bleiben, obwohl sie einmal geplant hatten, die Zeit nach der Pensionierung im holsteinischen Plön zu verbringen, »weil uns hier das Wasser so ein bißchen fehlt«. Aber den Plan haben sie längst aufgegeben: »Wenn man seine Heimat verloren hat, dann ist man glücklich, wenn man sich irgendwo wieder zu Hause fühlt . . .«

Die kleine Stadt Tiegenhof im Danziger Werder ist der Ort von Spodes Kindheit und Jugend. Der Vater war Musiklehrer an dem kleinen Gymnasium und spielte in der Kirche die Orgel. Beide, Vater und Sohn, mußten Soldat werden, »wir hörten am 1. September 1939 um 5.39 Uhr die ersten Schüsse auf der Westerplatte fallen«. Beide gerieten in russische Gefangenschaft - Hermann Spode kam früher zurück, er hatte in Bielefeld gerade die Arbeit für das erste Examen geschrieben, als nach Adenauers Moskaubesuch das Radio täglich lange Listen mit den Namen der Spätheimkehrer bekanntgab. Aus einer Zeitung sah ihm das Bild seines Vaters entgegen, mit dem ein Reporter in Friedland gesprochen hatte.

Hermann Spode nennt es heute ein Glück, daß er in Bielefeld bleiben konnte. Er unterrichtete an verschiedenen Schulen, bevor er Konrektor an der Lutherschule und schließlich dann vor 17 Jahren als Rektor an die neue Schule Heeperholz berufen wurde.

Engagement für die pädagogische Aufgabe prägte Hermann Spodes Arbeit. Er ist Mitbegründer der evangelischen Ehe- und Erziehungsberatungsstelle sowie der Schulberatungsstelle, die als »Bielefelder Modell« damals nichts Vergleichbares hatte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Schulberatung nicht nur Hilfen beim Übergang in die weiterführende Schule zu geben vermag, sondern daß sie auch Lehrern gute Dienste leistet.

Für Bücher und Bilder aus Danzig und Ostpreußen hat Hermann Spode eine wahre Sammlerleidenschaft entwikkelt. Foto: Thölen

Wenn Spode sagt, daß ihn die Gefangenschaft geprägt habe, so sagt er dies auch im Blick auf seine kirchliche Arbeit. Als Kirchmeister ist er Sprecher des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Heepen, außerdem ist er Vorsitzender des Personalausschusses.

Für den Ruhestand steckt er längst voller Pläne. Vor allem wollen die Eheleute wieder einmal ins geliebte Tiegenhof und nach Danzig reisen. Das großelterliche Haus und das der Schwiegereltern steht noch. Die jetzt dort lebenden Polen, selbst aus Ostpolen vertrieben, haben die Deutschen gastfreundlich aufgenommen. Und sie haben schon angefragt: »Wann kommt Ihr wieder?« Vielleicht wird er auch schreiben – die Geschichte von Familie und Heimat für den Sohn, der Lehrer an der Patmosschule in Bethel ist. Dafür hat Hermann Spode alte und neue Bilder der alten Heimat gesammelt und die Buchhandlungen nach Danziger und ostpreußischer Literatur durchforstet. Und schließlich: Musik hören und selbst wieder musizieren.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen 1983

Das Ehepaar Gustav u.Else Langnau,Tghf.Neue Reihe 12,am 16.3.1983 heute wohnhaft in 8120 Weilheim/Obb.Lindenstr.26

Friedrich und Luise Wilm,Tghf.Neue Reihe 17a, im August 1983 in 4000 Düsseldorf-Nord 30, Geistenstr.19

Fritz und Helene Schaller fr. Reinland+Tghf.Lindenstr.221 am .10. in 6521 Gimsheim,Rathenaustr.15,Kreis Alzey/Worms

Erich Kuschel und Frau Hedwig,fr.Tghf.Bahnhofstr.9 am 22.10.1983 in 2300 Kiel 1, Ringstr. 87

Am 23.12.1983 in 2407 Bad Schwartau,Cleverlandstr.1 -Walter und Gertrud Nehring,fr.Neumünsterberg

---

Ihre Silberne Hochzeit konnten 1983 feiern - Unser Vorstandsmitglied Jürgen und Traute Schlenger Tiegenhof,Neue Reihe 1,am 31.7.1983 in 3208 Giesen-Hasede,Lerchenkamp 2

Am 9.8.1983 das Ehepaar Walter u.Edith Brandes,fr,Lindenstr.181-in 6252 Diez/Lahn,Albertinestr.4

am 4.1.1983 in 2409 Scharbeutz 2,Fasanenweg 16,-Alfred u.Ingeborg Doelfs-Tghf. Lindenstraße 15

Dieter und Margot Schöttler*Conrad fr.Stutthof,Waldstr.13- 53 Bonn 2-Bad Godesberg,Langenbergw.88

Rüdiger u.Gisela Kopreit*Schreiber-Tghf Schloßgrund 9 in 2406 Stockelsdorf,Stettiner-Str. 13 a

---

Herr Hans-Joachim C l a a s s e n,-2308 Preetz,Berliner Ring 4,-Tel.04342-81998, hat eine kleine Schrift über " Das Land der Väter mit der Seele suchend " herausgegeben. Es beinhaltet, wie es früher in der ländlichen Umgebung Danzigs - zwischen Weichsel und Radaune -zugegangen ist. Diese Schrift umfaßt 74 Seiten und kann für DM 10.- vom Herausgeber bezogen werden.

Herausgeber: Vertretung der Stadt Tiegenhof - Gemeinnütziger Verein e.V. -
2400 Lübeck 1 - Mühlenbrücke 2 - Tel. 0451 - 7 33 31